

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

62 (14.3.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 415 95. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 33, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,06 zuzü. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227. Postcheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Aus dem Inhalt:

Der Vorstand des DGB auf Kriegspfad
Die Schande von Heiligenstadt
Leipziger Messe — ein voller Erfolg
Saarbergarbeiter lehnen Annexion ab

Jahrgang 5 / Nr. 62

Dienstag, 14. März 1950

Preis 15 Pf.

Der Kampf in Watenstedt-Salzgitter

Symbol des nationalen Widerstandes

Max Reimann in Watenstedt-Salzgitter stürmisch begrüßt — Dr. Hans Böckler wurde bei seinen „Ermahnungen“ ausgelacht
Die Protestwelle gegen die Zerstörungen der Produktionsstätten darf nicht nachlassen — Ein Interview mit Max Reimann

Frankfurt a. M. (EB). Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Max Reimann, war überraschend im Notstandsgebiet Watenstedt-Salzgitter erschienen. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, vor allem aber von der Belegschaft der ehemaligen Reichswerke, wurden an ihn Fragen gestellt, um von ihm zu vernehmen, was zu tun sei. Wo Max Reimann erschien wurde er begeistert begrüßt.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Dr. Böckler, ist auch am Samstag nach Watenstedt-Salzgitter gekommen, wo er trotz der sinnlosen Zerstörung der Reichswerke und dem aufreizenden militärischen Einsatz der Durchführung der Konkurrenzdemontage in einer Versammlung den Arbeitern nur zu sagen wollte: „Verhaltet Euch ruhig!“ und diese „Ermahnung“ als Bedingung stellte, für einen Versuch, den Abzug der Truppen zu erreichen. Dieses „Versprechen“ wurde von den Zuhörern mit allgemeinem Gelächter aufgenommen.

Der Chefredakteur der „Sozialistischen Volkszeitung“, Frankfurt, Emil Carlebach, legte Max Reimann nach dessen Rückkehr vor, die wir nachstehend mit den Antworten

Aus welchem Anlaß, Genosse Reimann, bist du gerade am 9. März nach Watenstedt-Salzgitter gefahren?

Als ich von der Verhaftung unseres Abgeordneten Robert Lehmann durch britische Militärpolizei und deutsche Polizei erfuhr, bin ich nach Hannover gefahren, um an dem Termin vor dem Militärgericht teilzunehmen. Dort hörte ich, daß in Salzgitter weiter gesprengt wird und die britischen Truppen Feuerbefehl gegen die deutschen Arbeiter erhalten haben. Ich fuhr sofort nach Salzgitter um mich an Ort und Stelle über diese Geschehnisse zu informieren.

Was war dein Eindruck, als du in Salzgitter angekommen bist?

Grüne Leuchtkugeln und dicke Sprengwolken hingen über dem Zerstörungsgebiet — Ich fühlte mich unvermeidlich an die furchtbaren Bombenächte des zweiten Weltkrieges zurückerinnert. Deutsche Polizeiposten hielten mich an, begrüßten mich aber mit betörender Herzlichkeit, als sie mich erkannt hatten. Es war gerade Schichtwechsel. Die aus dem Werk strömenden Arbeiter schlossen sich der Begrüßung an, und es war zu spüren, daß eine Solidarität der in die Reichswerke abkommandierten Polizisten mit den in ihrer Existenz bedrohten Arbeitern vorhanden ist. Die Polizeibeamten, die meine Stellungnahme im Bundestag und in der Öffentlichkeit gegen diese Demontagen kannten, und offen ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, forderten mich auf, die Zerstörung im Werke anzusehen.

Als ich abends aus dem Werk fuhr, überraschte mich ein Kommando Polizeischüler aus Hannover-Münden, die zur Verstärkung herbeordert worden waren. Mit Erschütterung erfuhr ich, daß Jungarbeiter mit entblößter Brust vor die mit gefälltem Bajonett bereitstehenden britischen Truppen gesprengt waren, um sie mit dem Ruf: „Schieß doch, wenn ihr wollt!“, von den Zerstörungen zurückzuhalten.

Besonders beeindruckte mich die kämpferische Entschlossenheit der Jungarbeiter, die berichteten, daß sie mit 400 Mann zum Deutschlandtreffen der Jugend fahren, „mag es kommen, wie es will.“

Was war der Inhalt der Besprechungen, die du in den Reichswerken geführt hast?

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von meiner Anwesenheit verbreitet. Selbst die Frauen aus der nahegelegenen Stadt kamen hinzu. Überall wurden Abteilungsveranstaltungen durchgeführt, in einer Halle setzten die Arbeiter kurzerhand die Maschinen außer Betrieb.

Mit den Betriebsräten, Angehörigen der Werksleitung und Ingenieuren und Werkmeistern habe ich länger gesprochen. Alle bestätigten mir, daß in diesem Werke noch eine große Produktion möglich wäre, und sie

wünschten auf das eindringlichste, mit der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ins Gespräch zu kommen, um von dort Aufträge zu erhalten. Ich berichtete von unserem Antrag im Bundestag, Militär und Polizei vom Werksgelände abzuziehen, den Belagerungszustand aufzuheben und eine Regierungskommission nach Salzgitter zu entsenden, die mit Betriebsräten, Gewerkschaften, Landesregierung und Stadtrat gemeinsam den Stand der Zerstörung feststellt und eine verstärkte Produktionsankurbelung (Maschinenbau, Brückenbau usw.) festlegt, damit nicht nur die jetzigen Arbeiter beschäftigt, sondern auch nach Erwerbslose eingestellt werden können.

Unser Vorschlag wurde überall freudig begrüßt. Man sagte mir, daß noch niemand (Dr. Schumacher und Arbeitsminister Storch wurden ausdrücklich erwähnt) einen solchen konkreten Vorschlag entwickelt habe. Immer gab es nur Verträge, während die Briten weiter zerstören. „Es ist ein seltsamer Zustand, wenn die eine Seite schießt und die andere — nämlich die deutsche — „Burgfrieden“ halten soll“, sagte ich den Arbeitern offen.

Was ist nun die Schlußfolgerung aus den Feststellungen, die du an Ort und Stelle treffen konntest?

Es ist offensichtlich, daß diese Sprengungen aus Konkurrenzgründen erfolgen. Die deutschen Monopolherren an der Ruhr sehen in Salzgitter auch für sich eine Konkurrenz, und das wird der Grund sein, warum Adenauer und die CDU-Führung nichts Ernsthaftes gegen die britischen Zerstörungsbefehle unternehmen. Die Arbeiter stellen mit Recht die Frage der Solidarität: „Wir sind bereit zu kämpfen, aber wir können dies nicht allein, man muß uns unterstützen. Desto erfolgreicher führen wir hier unseren Kampf“ erklärten sie. Selbst die Werksführung bestätigte mir, daß nur die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik einen Ausweg zeigt und dazu müssen zuerst einmal die Anglo-Amerikaner verschwinden.

Salzgitter ist ein sichtbares Zeichen des Kampfes der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands. Der heroische Kampf, den die Arbeiter, Angestellten und Beamten dort führen, ist ein leuchtendes Fanal für alle Deutschen im Kampf um Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. Dazu ist eine gewaltige Solidaritätsaktion aller Arbeiter, Bürger und Bauern notwendig, denn es geht hier um das nationale Eigentum und die soziale Existenz unseres Volkes.

Die Wahlen zum Obersten Sowjet

Ein freies, für den Frieden kämpfendes Volk wählt

Moskau. (Rdk und EB). Die Wahlen zum Obersten Sowjet, die in den 1392 Wahlkreisen der Sowjetunion am Sonntag durchgeführt wurden, begegneten im ganzen Land einer großen Begeisterung unter der Bevölkerung.

Die Sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtet im einzelnen über den Wahlverlauf:

In dem nach Stalin benannten Wahlbezirk in Moskau hatten schon um die Mittagsstunde 100 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme für Stalin abgegeben. Gleichzeitig erschienen Tausende von Russen aus den verschiedenen Teilen des Landes, um zusätzlich in diesem Wahlkreis für Stalin zu stimmen. Zwei Stunden nach dem Erfolg in Stalins Wahlbezirk wurde auch für Molotow und für eine Stachanow-Weberin eine hundertprozentige Stimmabgabe erzielt.

Aus Weißrußland wird eine Wahlbeteiligung von 99,9 Prozent gemeldet. Auch in der Republik Aserbeidschan, in Armenien, in Riga und Baku gingen weit über 99 Prozent der Wähler zur Wahlurne.

Viele Wähler haben auf ihren Stimmzetteln ihrer Begeisterung für Stalin Ausdruck gegeben. Auf vielen Zetteln waren patriotische Aussprüche zu lesen. In einem Umschlag fand sich eine Frühlingsblume, die für Stalin bestimmt war.

In der ganzen Sowjetunion wurde der Wahltag gefeiert. In Moskau wurde auf 30 Plätzen getanzt. Musikkapellen spielten in den Straßen. Die Stadt war festlich beleuchtet. Auf großen Transparenten erschienen Aufschriften wie „Ruhm, dem großen Stalin“. Überall hingen Fahnen und große Bilder Lenins und Stalins.

Der älteste Wähler der Sowjetunion war ein 140jähriger Kolchosbauer in Aserbeidschan. Er erschien im Wahllokal in Begleitung seiner 120jährigen Frau und seiner Tochter, die nur 100 Lenzte zählt. — Einer der ersten Wähler in der Industriestadt Magnitogorsk im Ural war der berühmte Stahlschmelzer Wassili Schilmanew, der nach der

Stimmabgabe sofort wieder an seinen Hochort ging und dort einen neuen Schmelzkord aufstellte.

Der ehemalige britische Parlamentsabgeordnete John Platts Mills, der mit einer Abordnung des Weltfriedenskongresses eine Botschaft nach Moskau gebracht hatte, erklärte am Sonntag in Leningrad: „Die sowjetischen Wähler unterscheiden sich von allen anderen Wählern der Welt. Das hat seinen Grund vor allem darin, daß sie wissen, was sie wählen.“

Festlich geschmückt war die Stadt Gori, Geburtsstadt Stalins. Mit dem Gedanken an ihren großen Landsmann und voller Stolz darauf, daß sie in der Heimat Stalins leben und arbeiten dürfen, gingen die Wähler zu den Wahlurnen.

Metallarbeiter-Tarif wird gekündigt

Einmütigkeit aller Arbeiter zur Durchsetzung höherer Löhne notwendig

Stuttgart (EB). Die Bezirkskonferenz der Industriegewerkschaft Metall, Württemberg-Baden, hat auf ihrer Tagung am Samstag und Sonntag in Stuttgart beschlossen, das Lohnabkommen des bestehenden Tarifvertrages zu kündigen.

Mit der Kündigung des Lohnabkommens hat die Bezirkskonferenz der Forderung der überwältigenden Mehrheit der Arbeitnehmer in Württemberg-Baden entsprochen. Im einzelnen hat die Bezirkskonferenz beschlossen, den Einbau der Teuerungszulage in die Mindestlöhne und 5 Prozent Lohnerhöhung zu verlangen.

Diese Forderung muß als ungenügend bezeichnet werden, da ihre Verwirklichung zwar eine bessere Basis für neue Verhandlungen abgibt, nicht aber automatisch das Realeinkommen des Arbeiters, das sich in der dickeren Lohnhöhe äußert, erhöhen würde. Zur Erreichung höherer Ist-Löhne für alle Gruppen genügt es nicht, die Teuerungszulage und 5 Prozent Lohnerhöhung in den Tarif einzubauen. Die Metallarbeiter haben immer wieder ihre Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, der Ausbeutungspolitik der Unternehmer und den immer höher steigenden Lebenshaltungskosten ihre Forderung auf Erhöhung des Lohnes entgegenzusetzen. Wenn sie deshalb am Wochenende einen höheren Zahltag nach Hause bringen wollen, so müssen sie darauf drängen, daß die jetzt beschlossenen Lohnforderungen so erweitert werden, daß sich ihr Einkommen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch steigert. Die Gewerkschaftsvertreter, die jetzt an den Verhandlungstisch mit den Unternehmern gehen, werden das allein nicht erreichen. Dazu ist die aktive Unterstützung aus den Betrieben notwendig. Für die kommenden Lohnverhandlungen muß eine Basis geschaffen werden, die einen Erfolg der Verhandlungen im Sinne der Erhöhung des Realeinkommens verbürgt.

Durch Einmütigkeit und Geschlossenheit müssen die Metallarbeiter die Kraft ihrer Millionen-Mitgliedermasse in die Waagschale werfen und den Unternehmern zeigen, daß sie eine Macht sind, die nicht mehr länger bereit ist, alle Lasten des marshallierten Westzonenstaates auf ihre Schultern zu nehmen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Belegschaften unverzüglich beschließen, ab sofort keine Ueberstunden mehr zu leisten.

Zur Frage des Urlaubsgesetzes, dessen Inkrafttreten in der Fassung von 1949 von CDU und DVP verzögert wurde, brachten die Teilnehmer der Konferenz zum Ausdruck, daß sie nicht gewillt sind, irgend welche Abstriche am Urlaubsgesetz, auch nicht für die Jugend, zuzulassen.

Böckler-Kurs abgelehnt

Vorstandsmitglied Brümmer holt sich eine Abfuhr

Kollege Brümmer, Vorstandsmitglied der IG Metall Westdeutschland, holte sich auf der Delegierten-Konferenz in Stuttgart eine böse Abfuhr, als er den Versuch machte, nach Böckler'scher Manier die kommunistischen Gewerkschaftler zu diffamieren. Kollege Brümmer hat aus der Delegierten-Konferenz in Mannheim offenbar nichts gelernt, denn hier ist es ihm vor acht Tagen nicht

Briten wollen weiter sprengen

Robertson lehnt Verhandlungen ab

Bonn. (EB) In einer offiziellen Verlautbarung des britischen Hochkommissars heißt es, daß die Zerstörungsarbeiten unter dem Schutz britischer Bajonette in den Reichswerken fortgesetzt werden. Der britische Hochkommissar ließ erklären, daß er auf Grund der letzten Zwischenfälle in Watenstedt-Salzgitter nicht bereit sei, Verhandlungen zur Erhaltung der Reichswerke aufzunehmen und forderte die Bestrafung der deutschen Polizisten, die sich mit den Reichswerkarbeitern solidarisiert hatten. In der britischen Stellungnahme heißt es, daß der Befehlshaber der britischen Truppen in Salzgitter das Recht und die Pflicht habe, Schießbefehle zu geben, falls andere Methoden unwirksam seien.

Nationale Front steht zu Watenstedt

Berlin (EB). Das Vorgehen der Engländer gegen die deutschen Arbeiter von Watenstedt-Salzgitter sei ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, erklärte Adalbert Zerk auf einer riesigen Massenkundgebung des Kreisauusschusses Dresden der Nationalen Front, an der sich mehr als 60 000 Werktätige der sächsischen Landeshauptstadt beteiligten. Wir sind überzeugt davon, daß der tapfere Kampf der Männer und Frauen von Watenstedt-Salzgitter den Deutschen im Westen die Augen öffnet und ihnen den Weg zur Nationalen Front weisen wird.

Zur Verteidigung der Immunität

Tagung der westdeutschen Abgeordneten

München. (EB) Der Präsident des bayerischen Landtages, Dr. Stang, hat an alle westdeutschen Landtagsabgeordneten die Aufforderung zur Teilnahme an einer Tagung in München gerichtet, um über die Möglichkeiten der Verteidigung des Immunitätsrechtes der Abgeordneten zu beraten. Anlaß für die Einberufung dieser Tagung ist dem bayerischen Landtagspräsidenten die ungesetzliche Verhaftung des niedersächsischen Landtagsabgeordneten Robert Lehmann durch die britische Militärpolizei.

Die Empörung über dieses Vorgehen der Besatzungsmacht erhält neue Nahrung durch ein Schreiben des britischen Hochkommissars, Robertson, worin er auf das Protokoll des niedersächsischen Landtages wegen der Verhaftung Lehmanns antwortet, daß es auf Grund des Besatzungsstatus für Militärgesichtlichen kein Immunitätsrecht für Deutsche gäbe.

Solidarität

Bonn. (E.B.) Die Bundestagsfraktion der KPD hat als Zeichen ihrer Solidarität und Kampfverbundenheit an die streikenden Bergarbeiter der Schachtanlage „Stein V“ den Betrag von 500 DM überwiesen.

Metallarbeiter-Tarif wird gekündigt

Einmütigkeit aller Arbeiter zur Durchsetzung höherer Löhne notwendig

besser ergangen. Brümmer's Gerede über eine angebliche zersetzende Politik der Kommunisten — umgekehrt wird ein Schuh daraus — trat Kollege Möbner mit einer Entschlossenheit entgegen, die einstimmig angenommen wurde.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses der IG Metall in Stuttgart, Möbner, betonte, daß die Böckler-Erklärung in der gleichen Richtung liege, wie die Gewerkschaftspolitik vor 1933. Wieder wolle Böckler nach links statt nach rechts schlagen.

Möbner bezeichnete die Böckler-Erklärung als Schwächung der Gewerkschaftsbewegung. Die KPD-Funktionäre seien die aktivsten Gewerkschaftler. Ihre Diffamierung habe bereits zu starken Protestaktionen geführt. Die sozialdemokratischen Gewerkschafter würden sich nicht davon abhalten lassen, gemeinsam mit den kommunistischen Arbeitern um die Verbesserung der Lebenshaltung zu kämpfen.

Alle Diskussionsredner schlossen sich diesen Ausführungen an. Der Delegierte Bayer erklärte, daß alles unterlassen werden müsse, was die Einheit der Gewerkschaftsbewegung zerstören könne. Die Gewerkschafter müssen einig zusammenstehen, um die Angriffe der Reaktion abzuwehren.

Massenstreik in Frankreich

Die Streikbewegung erfaßt das ganze Land

Paris. (EB) Die Streikbewegung in Frankreich hat sich auf alle großen Industriezentren ausgedehnt. Obzwar das Autobus- und Untergrundpersonal, nachdem eine 5prozentige Lohnerhöhung bewilligt wurde, die Arbeit wieder aufnahm, ist der Streik in den großen Pariser Metallwerken vollkommen. Mehr als 350 000 Metallarbeiter stehen im Kampf.

Die gesamten Hafenarbeiter in Marseille, Bordeaux und Le Havre und anderen Häfen sind ebenfalls in Streik getreten.

In Bordeaux kam es im Zusammenhang mit der Beladung eines Schiffes, das nach

Vietnam fahren sollte, zu Protestdemonstrationen. Bewaffnete Polizei griff die Demonstranten an, wobei 10 Personen verletzt wurden. Das Schiff konnte jedoch nicht auslaufen.

Die Zahl der Streikenden wird auf über 1 Million geschätzt. Der Streik hat eine Verschärfung erfahren und alle Zweckmässigkeiten von einem Abflauen des Streiks erweisen sich als unrichtig. Die Lage der Regierung ist angesichts der großen Streikbewegung sehr kompliziert, auch das Anti-Streikgesetz endete mit einem Flasko für die Regierung.

Im Streiflicht gesehen

79 Tote bei Flugzeugabsturz

London. Eines der schwersten Flugzeugunglücke, die die Zivilluftfahrt jemals traf, forderte am Sonntag in Südwesten 79 Tote. Ein Avro-Tudor-Verkehrsflugzeug stürzte mit 78 Fluggästen und einer fünfköpfigen Besatzung auf dem Fluge von Dublin nach Cardiff aus bisher ungeklärter Ursache ab. Die Mehrzahl der Fluggäste bestand aus Fußball-Enthusiasten, die an einem internationalen Rugby-Match in Belfast teilgenommen hatten. Bis zu den Abendstunden des Sonntags stand fest, daß 79 Personen ums Leben kamen. Ob es bei dieser Zahl bleiben wird, ließ sich zu dieser Zeit noch nicht sagen, da nach bisher vorliegenden Meldungen alle Fluggastinsassen mehr oder weniger schwer verletzt worden waren.

Augenzeugen berichteten, daß das Flugzeug nach einem mißglückten Landungsversuch auf dem Flugplatz Llandow aus geringer Höhe mit dem Bug auf die Erde geprallt ist. (Reuter)

Bei dem Flugzeug handelt es sich um eine Maschine, die für den Passagierdienst durch das britische Luftfahrtministerium verboten wurde, nachdem mit diesem Typ (Tudor) eine Serie von Unglücksfällen bereits vorausgegangen war.

Komplize Giulianos getötet

Palermo. Einer der gefährlichsten Komplizen des sizilianischen Bandenführers Giuliano wurde am Sonntag in einem Dauergefecht in der Nähe von Palermo getötet. Er war der 26jährige Rosario Candela, dem 47 Mordtaten, 17 Entführungen und 34 Raubüberfälle zur Last gelegt wurden. Polizeieinheiten konnten den Banditen am Sonntag aufstöbern. Candela wurde schon nach kurzem Schußwechsel verwundet, schoß aber weiterhin aus einem Maschinengewehr und warf Handgranaten. Auf diese Weise konnte er die Flucht eines Komplizen ermöglichen. Erst nach 20 Minuten wurde Candela in dem Feuertreffen getötet. (Reuter)

Goldfund in Sizilien

Rom. Fischer des kleinen Hafens Gladini bei Catania in Sizilien haben einen Krug, der 160 Goldstücke enthielt, aus dem Wasser gezo-

gen. Man nimmt an, daß er aus dem antiken Griechenland stammt.

Die Fischer hatten ursprünglich den Fund für sich behalten. Der Sohn eines der Fischer aber hatte seinem Vater ein Goldstück entwendet und es zu verkaufen versucht. So erhielt die Polizei Kenntnis. (AFP)

Europäer in afrikanischen Ritualmord verwickelt

Hiatikula (Swaziland). Zum ersten Male in der Geschichte der Ritualmorde afrikanischer Medizinmänner ist ein Europäer in ein Verbrechen dieser Art verwickelt.

Der 43jährige Farmer Carl Werner soll gemeinsam mit einem Stammeshauptling des britischen Protektorats Swaziland und zwei Medizinmännern einen sechsjährigen Negerjungen abgeschlachtet haben. Bei einer vorläufigen Vernehmung am Sonntag ergab sich aus einer Zeugnisaussage, daß Werner den Kopf des Kindes für sich verlangte, „um damit seine Bohnen zu düngen“. Sein eingeborenes Kindermädchen sagte aus, Werner habe ihr erzählt, er habe dem Negerjungen die Haut abgezogen. Nach weiteren Zeugnisaussagen wurden das Blut und die Eingeweide des Opfers als „Medizin“ verwendet. (Reuter)

Höllmaschine vor Kolonialbank

Brüssel. Durch die Explosion einer Höllmaschine vor dem Eingang der Bank von Belgisch-Kongo in Brüssel sind das Bankgebäude und die benachbarten Häuser am Donnerstag schwer beschädigt worden. Verluste an Menschenleben waren nicht zu beklagen.

Drillinge an drei aufeinanderfolgenden Tagen

Jonesville. Ein in der Geschichte der Medizin vermutlich einzig dastehender Fall ereignete sich dieser Tage in einer Klinik in Jonesville (Louisiana). Eine 36jährige Frau gebar Drillinge, die an drei aufeinanderfolgenden Tagen das Licht der Welt erblickten

Der Vorstand des DGB auf dem Kriegspfad gegen die Kommunisten

Von Hermann Nuding, Mitglied des Sekretariats des Parteivorstandes der KPD

30 Jahre nach dem Kapp-Putsch

Natürlich ist das Deutschland von heute sehr verschieden von dem Deutschland, das am 13. März 1920, vor 30 Jahren also, durch den Kapp-Putsch schwer erschüttert wurde. Das Wichtigste heute, zum Unterschied von damals, ist die Existenz der Deutschen Demokratischen Republik. In diesem Teile Deutschlands sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß ähnliche Verbrechen gegen das Volk sich nie mehr ereignen. Das ist möglich geworden durch die Zerstörung der wirtschaftlichen Grundlagen solcher reaktionärer Verschwörungen und Putsche, wie die Kapp-Rebellion eine war. Der Rittergutsbesitzer ist nicht mehr Gebieter und Herr auf dem Lande; denn der Boden ist zurückgegeben worden in die Hand des Bauern, der ihn bearbeitet. Und die kriegsverbrecherischen Monopolkapitalisten sind bestraft durch entscheidungslose Enteignung. Das öffentliche Leben, die Verwaltung, der Staatsapparat, vor allen Dingen die Justiz und die Polizei sind von reaktionären Elementen gründlich gesäubert und mit Argusaugen wacht das Volk darüber, daß der demokratische Aufbau des Staates und der Wirtschaft durch niemanden gefährdet wird. Damit ist in der Deutschen Demokratischen Republik auch eine Voraussetzung geschaffen für die wirksame Verteidigung des Friedens. Dies alles war und ist möglich, weil die Sowjetunion den friedliebenden demokratischen Kräften in Deutschland ihre Unterstützung lieh und leiht.

Aus dem krisenhaften Zustand, in dem sich die westdeutsche Wirtschaft befindet, weiß die Hohe Kommission keinen anderen Ausweg, als den der Herabdrückung des Lebensstandards der Werktätigen, wie dies brutal in dem Memorandum der Alliierten an die Adenauer-Regierung in folgendem Satz zum Ausdruck gebracht wird:

„sie (die Hohe Kommission d. Red.) sind daher nach reichlicher Ueberlegung zu der Auffassung gekommen, daß die Bundesregierung Wege finden muß, um die Ausgaben der Verbraucher zu verringern“.

Deshalb muß die Reaktion die notwendigen Vorarbeiten treffen, um den zu erwartenden Widerstand der Arbeiterschaft gegen eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage zu brechen. In diesem Zeitpunkt greifen die Herrschenden zu den gleichen Mitteln wie nach 1918. Sie schicken erst ihre reaktionären Söldlinge zum Angriff vor und schaffen sich dann den Boden für ihren Schlachtruf: „die Demokratie ist in Gefahr“ und um Gesetze zu machen, die ihre volle Auswirkung gegen die Arbeiterschaft im allgemeinen und gegen ihren fortschrittlichsten Teil im besonderen findet. Die rechte sozialdemokratische Führung will ihr in diesem Wettlauf nicht nachstehen und hat ihrerseits nun ebenfalls einen Gesetzesentwurf unter der Losung: „Schutz der Demokratie“ eingereicht. Sie benutzen also die alte Schablone aus der Weimarer Zeit, um das alte Spiel von neuem zu beginnen gegen die Reaktion zu reden und gegen links, d. h. gegen die Arbeiterschaft zu schlagen.

Nun ist allerdings, daß auch der Vorstand des DGB sich einschaltet. In seiner letzten Sitzung vom 6. März 1950 beschäftigt er sich wie es in dem Kommuniqué heißt:

„mit den in jüngster Zeit zu beobachtenden Versuchen reaktionärer und radikaler Elemente, die Grundlage des demokratischen Lebens in der Bundesrepublik Deutschlands zu unterminieren“.

Es hat lange gebraucht, bis der Bundesvorstand von der Durchsetzung der Justiz mit antidemokratischen Elementen Kenntnis genommen hat. Es klingt außerordentlich naiv, wenn in dem Kommuniqué gesagt wird, daß diese

„verhängnisvolle Entwicklung... von verantwortlichen Stellen in den Regierungen, den Parlamenten, den Verwaltungen, der Justiz, der Wirtschaft und im übrigen öffentlichen Leben unterschätzt oder sogar mißachtet wird.“

Was denkt der DGB gegen diese Gefahr zu tun? Er appelliert gerade an die Regierungen und an die Bundesregierung, welche diesen Zustand herbeigeführt haben. Er appelliert also an die Stellen, die verantwortlich sind dafür, daß die Schächts frei herumlaufen können, daß die Reusch, Zangen, Dr. Kost, kurz die alten Repräsentanten des deutschen Imperialismus, die das Nazireich groß gemacht haben, wieder in Amt und Würde sind, ihre alten Machtpositionen besitzen.

Welche Grundlagen des demokratischen Lebens will die DGB-Führung verteidigen? Die Grundlagen auf denen das Besatzungs- und das Ruhrstatut und die Regierung der Hohen Kommission die Adenauer-Regierung entstanden sind, für die das Bundesparlament nur als Feigenblatt dient zur Irreführung der Bevölkerung, die Grundlagen auf denen Millionen von Werktätigen vor die Denazifizierungsausschüsse geschleppt worden sind und verurteilt wurden, während man die Inspiratoren, Geldeher und Träger des Nazireiches wieder in ihre alten Positionen gesetzt hat, die Grundlagen auf denen die militärischen Sumpfbüden wie Halder und Remer erneut ihr Unwesen treiben dürfen, die Grundlagen auf denen man entgegen allen Völkerrechten unsere Produktionsstätten zerstört und dort, wo sich die arbeitende Bevölkerung dagegen wehrt, mit Panzer auffährt?

Die Mitglieder des Vorstandes des DGB wollen ein „demokratisches Leben“ verteidigen, das noch gar nicht besteht, zu dessen Herbeiführung aber sie als Repräsentanten der mächtigsten Organisation verpflichtet wären.

Aber das, was der Bundesvorstand gegen die Reaktion sagt, das sind Erklärungen, Deklamationen und Bitten. Was er gegen links sagt, das sind Drohungen und die Ankündigung von Maßnahmen, und damit entpuppt sich der tiefere Sinn der ganzen Aktion. Schutz der Demokratie vor wem? Vor denen, die wirklich für den Aufbau einer Demokratie kämpfen. Schutz der Demokratie gegen die „Feinde“ von links, nachdem die wirklichen Feinde rechts fest im Sattel sitzen.

Warum will man das? Weil man weiß, daß aufgrund der Politik des Marshallplanes, auf Grund der Anweisung der Hohen Kommission der Lebensstandard der Werktätigen mehr herabzudrücken ist und dadurch soziale Spannungen vergrößert werden. Deshalb versucht man die Kräfte aus der Gewerkschaftsbewegung zu drängen, die nichts anderes tun, als ihr ganzes Wissen und Können in den Dienst der Arbeiterklasse und der Gewerkschaftsbewegung zu stellen.

Wir fragen Hans Böckler: wo und wann haben Kommunisten eine „gewerkschaftszerstörende Arbeit“ geleistet? Wo haben Betriebsräte, die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, sich gegen die Interessen der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterschaft vergangen? Viele Zehntausende von Mitgliedern der Kommunistischen Partei sind aktiv in den Gewerkschaften tätig und haben sich das Vertrauen der Arbeiter erobert. Sie sind es, welche die rechte Gewerkschaftsführung von der Arbeitsgemeinschaftspolitik mit den Adenauer, Pferdmenger, Zangen abhalten wollen. Sie sind es, die verhindern wollen, daß diese Arbeitsgemeinschaftspolitik, die 1933 zur Niederlage führte, erneut die deutsche Gewerkschaftsbewegung beherrschen soll.

Sie sind es, die in hunderten von Fällen ihre ganze Kraft einsetzen, um zu verhindern, daß die früheren Förderer des Dritten Reiches wieder in der privaten Wirtschaft Einfluß gewinnen. Sie sind es, die gegen den reaktionären Justizapparat in vorderster Front kämpfen. Sie sind es, die am entschiedensten gegen die „wirtschaftliche Reaktion

und das politische Freibeutertum“ ankämpfen. Sie sind es aber auch, die den Kampf gegen die Verantwortlichen für die heutigen Zustände mit aller Energie führen, und den Kampf gegen die weitere Verelendung der werktätigen Bevölkerung Westdeutschlands um höheren Lohn, um das Mitbestimmungsrecht führen, während sich führende Gewerkschaftsfunktionäre von Erhardt den Dank für ihre „vernünftige“ Haltung gegenüber der wahnsinnigen Preistreiberlei nach der Währungsreform eingeholt haben. Gegen sie jetzt das Feuer zu richten, heißt den Versuch unternehmen, die Gewerkschaftsbewegung zu schwächen anstatt sie zu stärken.

Der Kampf gegen die Reaktion kann nur erfolgreich geführt werden, wenn alle Kräfte in der Arbeiterschaft fest zusammengefaßt und einheitlich eingesetzt werden. Auf dem Wege, den hier der DGB beschreitet, kann nichts anderes herauskommen, als eine erneute Niederlage, als erneute Schläge auf die westdeutsche Arbeiterschaft.

Der Bundesvorstand des DGB verfolgt hier eine Politik, die nicht der Stärkung und Sicherung der Gewerkschaftsbewegung dient, sondern die politisch zweckbestimmt ist.

Durch die Anerkennung des Marshallplanes, des Ruhr- und Besatzungsstatuts, durch den Anschluß der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung an die Spalterinternationale, in denen die antisozialistische AFL tonangebend ist. Sie ist die Politik der SPD, die in Rundschreiben schon im vergangenen Jahr an die sozialdemokratischen Parteimitglieder die Aufforderung richteten, die Kommunisten aus der Gewerkschaftsbewegung auszuschalten. Eine Politik, welche die Unterdrückung der Kommunisten verfolgt, stützt die Kriegsvorbereitung des anglo-amerikanischen Imperialismus, gegen die SU und die volksdemokratischen Länder. Solange die Kommunistische Partei vor 1933 eine legale Tätigkeit entfalten konnte, solange konnte es auch die SPD, das Zentrum, die Gewerkschaften und viele andere Organisationen. In dem Moment aber, wo sie unterdrückt wird, da folgte auch die Unterdrückung und Beseitigung der anderen und da begann im Ellzugstempo der Marsch in den zweiten Weltkrieg.

Den Gewerkschaftskollegen, den Arbeitern im Betrieb rufen wir zu, dieser Politik der beginnenden Spaltung, der Austreibung der

kommunistischen Kollegen entgegenzuwirken. Verhindert, daß der Kampf der Reaktion gegen die Arbeiterschaft dadurch erleichtert wird, daß in die Gewerkschaftsbewegung das Gift des Spaltphilzes hineingetragen wird. Laßt eure Gewerkschaftsorganisationen nicht durch politische Machenschaften schwächen, sondern seid solidarisch, kämpft dafür, daß der Beschluß des Bundesvorstandes gegen eure kommunistischen Kollegen keine Anwendung findet und aufgehoben wird.

Schließt euch enger und fester zusammen zum gemeinsamen Kampf gegen die Angreifer auf euren Lebensstandard, für höheren Lohn, für die Schaffung von Arbeitsplätzen, für Einheit der Aktion der sozialdemokratischen und kommunistischen, christlichen und parteilosen Arbeiter, für die Herstellung einer engen Zusammenarbeit mit euren Kollegen in der Deutschen Demokratischen Republik, für den Kampf um den Frieden, für die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands, für eine einheitliche demokratische Republik, in der die Gewerkschaften entscheidend mitbestimmen.

Die Schande von Heiligenstadt

Gerhart Eisler über die britische Zurückweisung von Umsiedlern

Berlin. (EB) „An der Grenze zwischen der DDR und der Bonner Kolonie spielten sich in den letzten Tagen erschütternde Szenen ab. Britische Soldaten und Adenauer-Politisten hielten den ersten Transport deutscher Umsiedler aus Polen, die zu ihren Verwandten in Westdeutschland gebracht werden sollten, bei Heiligenstadt auf und verboten ihnen den Eintritt in das britische Besatzungsgebiet.“ Dies erklärte Gerhart Eisler auf einer Pressekonferenz des Informationsamtes der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik.

Eisler fügte hinzu: „Leider gab es sich selbst in dieser Lage, die rein humanitären Charakter trägt, Zeitungen, die sich deutsch nennen, dazu her, die ungerechtfertigten Maßnahmen der Briten zu rechtfertigen. Selbst in Nigeria, wo die Eingeborenen gegen ihre weißen imperialistischen Bedrücker kämpfen, herrscht mehr Nationalgefühl als in gewissen westdeutschen Redaktionen.“

Eisler unterstrich, daß es sich bei dieser Aktion, entgegen den Lügenmeldungen der Westpresse und verschiedener britischer Dienststellen, um eine freiwillige Zusammenführung getrennter Familienangehöriger handelt. Im ganzen kämen etwa 50 000 Personen in Frage, die auf eigenen Wunsch aus Polen repatriert würden. Davon seien

etwa 30 000 in die Westzonen und etwa 20 000 für das Gebiet der DDR bestimmt.

Als ein Vertreter der Westpresse in einem Zwischenruf erklärte, der britische General Robertson habe am Dienstag erklärt, die polnische Regierung wolle etwa 400 000 Deutsche umsiedeln, antwortete Eisler lakonisch: „Der Herr General!...“

Staatssekretär Warneke gab als Vertreter des Innenministeriums einen kurzen Rückblick auf die diplomatisch-juristische Vorgeschichte der Aktion. Die jetzige Aktion sei auf die Zusammenführung von Familien beschränkt. Die Regierung der Polnischen Volksrepublik habe sich in der ganzen Frage äußerst großzügig gezeigt. Die britischen Besatzungsbehörden haben der

Aufnahme von etwa 25 000 Umsiedlern zugestimmt. Jeder einzelne der Umsiedler habe, mit wenigen Ausnahmen, eine amtliche Zuzugsgenehmigung der betreffenden westdeutschen Gemeinde bei sich gehabt. Die Umsiedler dürften, wie Warnke weiter ausführte, alle ihre persönliche Habe mitnehmen. Der am 28. Februar in Forst übernommene Transport mit 701 Personen führte 9 Güterwagen mit Gepäck bei sich. Die Personenwagen waren besonders für langen Transport eingerichtet. Sie hatten sämtlich weiß überzogene Betten, Kranke waren in einem besonderen Lazarettwagen untergebracht. Ein Küchenwagen sorgte für regelmäßige warme Mahlzeiten.

Am 2. März war alles zur Ueberführung der Umsiedler nach Westen vorbereitet. Alle Listen waren zwei- und dreimal geprüften, alle Zuzugsgenehmigungen geprüft. Die Transportmittel standen an der Zonengrenze bereit. In diesem Augenblick verboten die britischen Besatzungsbehörden ohne Angabe von Gründen die Einreise der Umsiedler.

Leipziger Messe - ein voller Erfolg

Westdeutschland mit 30,16 Millionen DM an den abgeschlossenen Käufen beteiligt

Leipzig (EB). Auf der Leipziger Frühjahrmesse wurden nach vorläufiger Zusammenstellung im Export und mit Westdeutschland Verkaufserlöse im Werte von 75,94 Millionen DM abgeschlossen. Die endgültigen Zahlen über die Messeverkäufe werden in etwa einer Woche vorliegen.

Bei den Käuferländern steht Polen an der Spitze. Es folgen Ungarn, die Niederlande, die CSR und Schweden. Mit der Sowjetunion sind größere Abschlüsse in Vorbereitung. Von 27 Ländern der Welt wurden Aufträge erteilt.

An erster Stelle der Exportabschlüsse stehen feinmechanische und optische Geräte. Es folgen Maschinenbau und Kraftfahrzeuge, Steine und Erden, Chemikalien, Kulturwaren, Blech- und Metallwaren, elektrotechnisches Material, Glas und Keramik, Textilien und Papierwaren.

Nach Westdeutschland wurden im Rahmen des Frankfurter Abkommens für 30,16 Millionen DM Waren verkauft, darin sind die Lieferungen aus Lohnveredelungsgeschäften eingeschlossen. Bei einem Teil der Geschäfte steht noch die Zahlungsgenehmigung der westdeutschen Verwaltungsstellen aus, die für die Leipziger Messeschäfte bevorzugt ausgestellt werden sollen. Nach Westdeutschland wurden hauptsächlich Erzeugnisse des Maschinenbaus, Textilien, Chemikalien, elektrotechnisches Material, Büro- und Nähmaschinen, Glas, Keramik und Papierwaren verkauft.

Westdeutschland hat große Aufträge in Leipzig verbuchen können. Für Lieferungen Westdeutschlands einschließlich der Bezüge aus Lohnveredelungsgeschäften wurden Genehmigungen im Auftrag von 11,9 Millionen DM erteilt.

Hier stehen an erster Stelle: Maschinen und Fahrzeugbau, Eisen-, Blech- und Metallwaren sowie Fertigwaren aller Art.

Protestaktionen für die Freilassung Lehmanns

Hamburg (EB). Das Hamburger Verteidigungs-Komitee für die im Demontage-stop-Prozess angeklagten Arbeiter-Funk-

tionäre forderte die Betriebsräte und die Belegschaften aller Hamburger Betriebe auf, Protestaktionen für die Freilassung des widerrechtlich von britischer Militärpolizei verhafteten niedersächsischen Landtags-Abgeordneten Robert Lehmann einzuleiten. In dem Aufruf heißt es: „Protestiert gegen die Politik der ‚verbrannten Erde‘, protestiert gegen die Vergewaltigung der demokratischen Grundrechte, protestiert gegen die Kolonial-Methoden.“

Einschüchtern gilt nicht!

Bergarbeiter-Jugend zum Gewerkschaftsterror gegen Deutschlandtreffen

Bochum (EB). Die Jugendabschlüsse zahlreicher Schachtanlagen im Ruhrgebiet protestieren gegen die vom Vorsitzenden der westdeutschen Industriegewerkschaft Bergbau, Schmidt, angedrohten Terrormaßnahmen gegen Jugendliche, die am Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin teilnehmen. Die Gewerkschaftsjugend be-

zeichnet die Erklärung Schmids als „eine Maßnahme zur Förderung der Kriegstreiber. Die Jugend werde alles tun, um den Frieden zu sichern und ihre Bereitschaft dazu auf dem Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Berlin bekunden.“

Generalstreik in Foligno

Rom (EB). Aus Protest gegen den Terror der Polizei ist in Foligno in der Provinz Umbrien der Generalstreik ausgerufen worden. Die Polizei hatte am Samstag mit Waffengewalt eine Arbeitslosen-Demonstration gesprengt. Mehrere Demonstranten waren verletzt worden. Die Polizei hatte sieben Arbeitslose in Haft genommen.

Auch die chilenischen Hafnarbeiter

Santiago (Chile). Die chilenischen Hafnarbeiter schlossen sich am Donnerstag dem Streik der Handelsschiffsbesatzungen an, der vor drei Tagen begann. Staatspräsident Videla berief daraufhin das Kabinett zu einer Sondersitzung über die Streiklage ein.

Saarbergarbeiter lehnen die Annexion ab

Proteststreik gegen Ratifizierung der Saarkonventionen und Staatsschutz-Gesetz gefordert

Saarbrücken. (dpa u. EB) Auf einer stark besetzten Delegierten-Konferenz des Saarländischen Bergarbeiterverbandes wurden die in Paris unterzeichneten Saarkonventionen schärfstens abgelehnt. Das Verhalten des Vorsitzenden der Saargewerkschaften, Wacker, der zusammen mit den Ministern gegen den Willen der Saarbevölkerung in die Abtrennung des Saargebietes von Deutschland in Paris einwilligte, wurde verurteilt.

Der Verbandsvorsitzende erklärte in seiner Rede auf der Delegierten-Konferenz, daß die Saarkonvention keineswegs, wie vielfach behauptet werde, den Absatz der saarländischen Kohle sichere. Die dies aus durchsichtigen Gründen behaupteten, stützten sich dabei lediglich auf einen zu

nichts verpflichtenden Brief des französischen Außenministers Schuman an den saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann. Auch von einer saarländischen Mitbestimmung in der Grubenverwaltung könne keine Rede sein, nachdem der Saargruben-Rat nur beratende Funktion habe.

Proteststreik gegen Grubenkonvention gefordert

Unter lebhafter Zustimmung der Gewerkschafts-Delegierten forderte ein Diskussionsredner in der Aussprache die Auslösung eines Proteststreiks, falls der saarländische Landtag die Grubenkonvention ratifiziere. Auch auf die Verabschiedung des Staatsschutz-Gesetzes müsse mit dem Streik geantwortet werden.

Ein anderer Diskussionsredner wies darauf hin, daß das Saarland wieder wie früher Kohle nach Württemberg und Baden liefern könnte. Die Voraussetzung dazu aber sei, daß der ums Saargebiet gelegte „Eiserne Vorhang“ fallen müsse. Er betonte ausdrücklich, daß damit der „Eiserne Vorhang“ gemeint sei, der von Homburg bis nach Zweibrücken reiche.

In Frankreich Kirchenkollekte für Streikende

Paris. Nachdem unter dem Eindruck einer mächtigen Volksbewegung zahlreiche französische Stadträte den streikenden Metallarbeitern Gelder aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung stellten, hat diese Solidaritätsbewegung auch auf die Kirchen übergriffen. Der Erzbischof von Marseille forderte dazu auf, den Familien der Streikenden zu helfen. In zahlreichen Kirchen Frankreichs wurden nach dem Gottesdienst Kollekten für die Streikenden durchgeführt. In einer Kirche in Argenteuil wurden 4 600 Francs gesammelt, nachdem der Pfarrer in seiner Predigt erklärt hatte, daß der Streik gerechtfertigt ist. (Nach „L'Humanité“)

Die Rebellen vom 13. März 1920 mit dem Generallandschaftsdirektor Kapp, mit dem General von Lüttwitz und mit dem Kapitän Ehrhardt samt seiner Marinebrigade wollten die offene, unverhüllte Diktatur des Monopolkapitals aufrichten, um einen neuen Krieg besser vorbereiten zu können.

Unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Arbeiter, die einmütig in der Aktion zusammenstanden, brach ihr Unternehmen zusammen. Die Arbeiter führten den Generalstreik geschlossen durch und griffen zu den Waffen, die sie den Kapp-Rebellen abnahmen, wie es im Ruhrgebiet gegenüber dem Freikorps Lichtschlag geschah. Aber wie die reaktionäre Offiziersbande vorher im Dienste der Regierung gestanden hatte, gegen die Arbeiterklasse, die für wirkliche Demokratie kämpfte, um ein wirkliches Mitbestimmungsrecht in den Betrieben und um mehr Lohn, so wurden dieselben Rebellen von neuem gegen die kämpfenden Arbeiter eingesetzt. Im Ruhrgebiet war es der Kapp-Rebell General Watter, der im Auftrage der Regierung die Arbeiter niederkartätschte, die zum Schutze der Demokratie gegen die Kapp-Rebellen gekämpft hatten.

Am Ende der Entwicklung, die mit dem Bruch des Bielefelder Abkommens eingeleitet war, jenes Abkommens, das den Arbeitern das Recht einräumte, selbst über die Demokratie zu wachen, stand die Macht-auslieferung an Hitler, stand der zweite Weltkrieg, stand das furchtbare Unglück, das er über die Welt, über unser Vaterland insbesondere brachte. 1920 waren an der Reichsregierung führend beteiligt die rechten sozialdemokratischen Führer. So wie der Kapp-Putsch, war das große Unglück, die Hitlerdiktatur und der Hitlerkrieg, möglich, weil die rechten sozialdemokratischen Führer in das Lager des Imperialismus übergegangen waren. Sie sind auch heute dort, nur daß heute das imperialistische Lager von New York aus kommandiert wird, und daß Westdeutschland zu einer Kolonie geworden ist.

Die Lehre aus den vergangenen 30 Jahren deutscher Geschichte ist diese: Die Arbeiter müssen sich in der Aktion zusammenfinden zur Verteidigung ihres Lohnes, zur Verteidigung ihres Arbeitsplatzes, zur Erhaltung und Verteidigung demokratischer Rechte. Um die kämpfende Arbeiterklasse muß die Nationale Front sich bilden als die Kraft, die Westdeutschland von den Fesseln kolonialer Unterdrückung befreien und die Einheit unseres Vaterlandes wiederherstellen wird in einer einheitlichen deutschen demokratischen Republik. Damit wird die wichtigste Voraussetzung einer engen Freundschaft des ganzen deutschen Volkes mit allen demokratischen Völkern, insbesondere mit den Völkern der Sowjetunion, die Voraussetzung für den Frieden in Europa, erfüllt sein. H I

Bedeutende Ausstände in Japan

Tokio (EB). Ueber Hunderttausend Arbeiter der japanischen Elektrizitäts-Werke legten für eine Stunde die Arbeit nieder, um gegen die Lohnpolitik der reaktionären Regierung Yoshida zu protestieren. Die 320 000 Bergarbeiter der japanischen Kohlengruben kündigten an, daß sie am Montag erneut in den Ausstand treten werden, wenn die Regierung nicht einer ausreichenden Lohnaufbesserung zustimmt.

75 000 japanische Metallarbeiter gaben ihrer Entschlossenheit Ausdruck, ihren Ausstand bis zur Erfüllung ihrer Lohnforderungen fortzusetzen.

Pressestimmen

Rassendiskriminierung bis zu getrennten Kirchen und Friedhöfen

Nach diesem Präzedenzfall (einer Gerichtsentscheidung im Jahre 1896, D. Red.) haben die Südstaaten besondere Neger-Abteile in Straßenbahnwagen und Omnibussen geschaffen. Sie haben auch besondere Schulen für Neger und Weiße eingerichtet und Weiße und Schwarze benötigen getrennte Hotels, Restaurants, Taxis, Theater und Friedhöfe für die beiden Rassen...

Wenn die Jungens und Mädels der Südstaaten aufwachen, essen sie in getrennten Restaurants, lassen ihr Haar in besonderen Friseurläden schneiden, gehen in getrennte Kirchen. Die meisten Kaufhäuser sind für Angehörige beider Rassen offen. Aber in Straßenbahnwagen und Omnibussen sitzen Weiße und Schwarze in gesonderten, durch das Gesetz bestimmten Abteilungen. In den Speisewagen der Züge trennt ein Vorhang

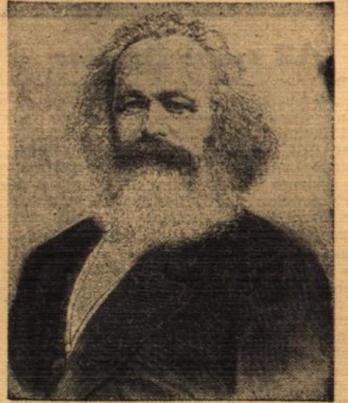
oder eine spanische Wand die für Weiße und Schwarze bestimmten Tische voneinander... U. S. News and World Report, Washington

In Deutschland hat sich das Bild verändert

Noch vor einem Jahr herrschte in Westdeutschland eine erstaunliche wirtschaftliche Erholung, besonders wenn man die Verhältnisse dort mit dem grauen Elend in der russischen Zone verglich; heute hat sich das Bild verändert. In Westdeutschland wurde das Problem der Arbeitslosigkeit nicht gelöst, während in Ostdeutschland die Zustände sich endlich zu bessern beginnen. Die Russen warten zweifellos auf die Zeit, wenn der Marshallplan beendet oder sehr eingeschränkt wird, ist, wenn die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland auf drei oder vier Millionen angestiegen ist und wenn unter diesen Umständen Reibungen zwischen Westdeutschland und den Besatzungsmächten eine günstige Gelegenheit bieten. „The Times“, London

Sein Werk wird durch die Jahrhunderte fortleben

Zum 67. Todestage von Karl Marx — Rede von Friedrich Engels an seinem Grabe



Karl Marx, geb. am 5. 5. 1818, gest. am 14. 3. 1883.

Der Marxsche Grundgedanke der Geschichtsauffassung

Friedrich Engels schrieb am 28. 6. 1883 im Vorwort zur deutschen Ausgabe des „Manifest der Kommunistischen Partei“ zum Marxschen Grundgedanken der Geschichtsauffassung u. a.:

„Der durchgehende Grundgedanke des Manifestes: daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepochen die Grundlage bildet für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche; daß demgemäß (seit Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden) die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfe zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, be-

herrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; daß dieser Kampf aber jetzt eine Stufe erreicht hat, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse (die Bourgeoisie) befreit kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu befreien — dieser Grundgedanke gehört einzig und ausschließlich Marx an.

Ich habe das schon oft ausgesprochen; es ist aber gerade jetzt nötig, daß es auch vor dem Manifest selbst steht.“

Das von Marx entdeckte große Bewegungsgesetz der Geschichte

Hierüber sagte Engels in der Vorrede zur dritten Auflage des „Achtzehnten Brumaire“ im Jahre 1885 u. a.:

„Es war gerade Marx, der das große Bewegungsgesetz der Geschichte zuerst entdeckt hatte, das Gesetz, wonach alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem, oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehen, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollision dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches. Dies Gesetz, das für die Geschichte dieselbe Bedeutung hat wie das Gesetz von der Verwandlung der Energie für die Naturwissenschaft — dies Gesetz gab ihm auch hier den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte der zweiten französischen Republik. An dieser Geschichte hat er hier die Probe auf sein Gesetz gemacht, und selbst nach dreißig Jahren müssen wir noch sagen, daß diese Probe glänzend ausgefallen ist.“

H. A.

Am 14. März, nachmittags ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken. Kaum zwei Minuten allein gelassen, fanden wir ihn beim Eintreten in seinem Sessel ruhig entschlummert — aber für immer.

Was das streitbare europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Manne verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen. Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen. Die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Ueberwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können, daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst- und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.

Damit nicht genug, Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen sowohl der bürgerlichen Oekonomie wie der sozialistischen Kritiker im Dunkel sich verirrt hatten.

Zwei solche Entdeckungen sollten für ein Leben genügen. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, nur eine solche zu machen. Aber auf jedem einzelnen Gebiet, das Marx der Untersuchung unterwarf, — und dieser Gebiete waren sehr viele, und keins hat er bloß flüchtig berührt —, auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.

So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So seine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgendeiner theo-

retischen Wissenschaft, deren praktische Anwendung vielleicht noch gar nicht abzusehen — eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie in die geschichtliche Entwicklung überhaupt. So hat er die Entwicklung der Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität und zuletzt noch die von Marcel Déprez genau verfolgt.

Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Be-

Hat der sowjetische Kollektiv-Bauer Privateigentum?

Immer wieder taucht die Frage auf, ob der Kollektiv-Bauer in der Sowjetunion ein Anrecht auf Privateigentum hat, ob das Recht an seinem Hof, seinem Vieh und seiner Ernte geschützt ist. Das persönliche Eigentumsrecht der Sowjetbürger an ihren selbsterarbeiteten Einkünften und Ersparnissen, am Wohnhaus und an der häuslichen Nebenwirtschaft, an den Gegenständen des persönlichen Bedarfs und Komforts ebenso wie das Erbrecht an dem persönlichen Eigentum sind auch in der Sowjetunion geschützt.

Der Boden ist in der Sowjetunion Gemeingut des Volkes, aber dem Bauern wird ein Anteil des Bodens, Hof und Gartenland zugeteilt, und zwar aus der Landfläche, die vom Staat der Kollektivwirtschaft zu unentgeltlicher und unbefristeter Nutzung, d. h. für ewig zuerkannt ist. Der Kollektiv-Bauernhaushalt hat außer dem Grundeinkommen aus der gesellschaftlichen, kollektiven Wirtschaft in persönlicher Nutzung ein Stück Hof- und Gartenland. Von 1/4 bis 1/2 Hektar, in einzelnen Bezirken sogar bis zu einem Hektar.

Zu jedem Haushalt gehört als persönliches Eigentum ein Nutzviehbestand, gemäß dem Statut der einzelnen Kollektivwirtschaft. Dieser Bestand kann z. B. in Bezirken mit entwickelter Viehzucht 2 Kühe, 2 bis 3 Mutterschweine mit Nachzucht, bis zu 20 Schafen, eine unbeschränkte Anzahl Geflügel und bis zu 20 Bienenstöcken be-

dürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft mit einer Leidenschaft, einer Zähigkeit, einem Erfolg wie wenige. Erste Rheinische Zeitung 1842, Pariser Vorwärts 1844, Brüsseler Deutsche Zeitung 1847, Neue Rheinische Zeitung 1848-49, New York Tribune 1852 bis 1861 — dazu Kampfbroschüren die Menge, Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London, bis endlich die große Internationale Arbeiterassoziation als Krönung des Ganzen entstand — und wahrlich, das war wieder ein Resultat, worauf sein Urheber stolz sein konnte, hätte er sonst auch nichts geleistet.

Und deswegen war Marx der bestgehätzte

und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Reigerungen, absolute wie republikanische wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative wie extrem-demokratische, logen ihm um die Wette Verlesterungen nach. Er schob das alles beiseite wie Spinnweb, achtete dessen nicht antwortete nur, wenn äußerster Zwang da war. Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika, bis Kalifornien hin wohnen, und ich kann es kühn sagen: Er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind.

Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!

lasten den Hofbesitz nur schwer erhalten konnte, hat sich in der Sowjetunion das Los des arbeitenden Bauern grundsätzlich gewandelt.

Bearbeitet von Ortrud Stumpfe

Neue Spezialisten für die polnische Landwirtschaft

Der Direktor der Abteilung für fachliche Schulung beim polnischen Ministerium für Landwirtschaft und Bodenreform, Schayer, informierte die Presse über die Reorganisation der Landwirtschaftsschulung im Zusammenhang mit den sich für die Landwirtschaft im Rahmen des Sechsjahrsplans ergebenden Aufgaben.

Die Aktion der landwirtschaftlichen Ausbildung macht die Dorfjugend mit der modernen Agrarwissenschaft bekannt, die sich auf die Ertragswissenschaften der sowjetischen Landwirtschaft stützt. Gegenwärtig werden elfmonatige Lehrgänge für Spezialpraktiker eingerichtet, wovon zur Zeit bereits 88 solcher ständigen Lehrgänge existieren; im kommenden Jahr werden weitere 98 eingerichtet. Der Unterricht in den Schulen des Lyzeal-Typs wird 4 Jahre dauern. Das Studium umfaßt eine Spezialisierung in breitemestem Umfang. Für die materielle Sicherung der Studenten sind 7000 Staatsstipendien vorgesehen. Daneben werden auch kurzfristige Lehrgänge sowie eine Schulung durch Fernunterricht durchgeführt.

tragen. In den mittelasiatischen Weidegebieten sind die Zahlen noch höher gesetzt. Dort kommen auch Pferde und Kamele dazu!

Die kleine Privatwirtschaft gibt dem Sowjetbauer ein Stück Individualität. Das eigene Vieh wird mit Futtermitteln, die Bestandteile der kollektivwirtschaftlichen Naturalanteile sind, aufgezogen. Die Ernte aus der eigenen privaten Kleinwirtschaft ist eine vollkommene Bereicherung des bäuerlichen Haushalts, das Halten eigenen Viehes bedeutet im Grunde nichts weiter als eine zusätzliche Veredelungswirtschaft.

Der so gewonnene eigene Ertrag gehört aber durchaus nicht zu dem notwendigen Einkommen der Familie, denn der Bauer erhält aus den arbeitsgenossenschaftlichen Ertragsanteilen so viele landwirtschaftliche Produkte, daß er einen großen Teil davon auf dem Markt verkaufen und zum Haushaltsgeld der Familie legen kann.

Der Sowjet-Bauer hat es auch nicht nötig, aus Sorge um die Zukunft Geld auf die hohe Kante zu legen, denn die staatliche Sozialversicherung sorgt für sein Alter. Außerdem wird die Finanzierung der Ausbildung der Kinder bis hinaus zur Hochschule vom Staat übernommen.

Gegenüber der Zarenzeit, wo der russische Bauer eine dürftige Existenz fristete und für seinen Viehbestand kaum das Futter aufbringen und infolge hoher Steuer-

Die Natur wird bezwungen

Kampf gegen die Zufälligkeiten

Dokuschajew erlebte die Verwirklichung seiner Gedanken nicht mehr, er starb 1903. Erst nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, nach Errichtung des Sowjetstaates, begann die Offensive gegen die Dürre und die Stürme. Schon 1924 sagte Stalin: „Wir haben beschlossen, alles mögliche zu tun, um uns in Zukunft gegen die Zufälligkeit einer Dürre zu versichern.“ Ein entscheidender Sieg konnte der Sowjetstaat über die Naturgewalten zunächst noch nicht erringen. Nach dem Kriege, 1946, fügte eine schwere Dürre auch der sowjetischen Landwirtschaft noch erheblichen Schaden zu. Den Naturgewalten wurde aber 1948 der endgültige Kampf angesagt, als der Ministerrat der UdSSR und das Zentralkomitee der KPdSU (B) auf Anregung Stalins den Beschluß faßte, über den Plan der Feldschutzanpflanzungen, Einführung der Grasfensaatfolgen, Anlage von Teichen und Wasserreservoirs zur Sicherung hoher und beständiger Ernten in den Steppen- und Waldsteppengebieten des europäischen Teils der UdSSR.“

Auch hier: Wettbewerbe

Noch nie hat ein Staat versucht, ein so grandioses Programm über die Umwandlung der Natur zu verwirklichen. Der auf fünfzehn Jahre berechnete Plan findet seine Basis im sozialistischen Wirtschaftssystem und in der Macht des Sowjetstaates. Schon die Möglichkeiten, einen solchen Plan aufzustellen, sind nur denkbar in der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Eine Chaussee aus Sand

Jeder Kraftfahrer weiß, welches Hindernis der Sand ist. Wenn sich die Räder in den Sand eingewühlt haben, ist der Wagen nicht vom Fleck zu bringen.

Die Gelehrten haben sich lange den Kopf zerbrochen, wie man Sand für den Kraftwagenverkehr passierbar machen könnte. Jetzt ist diese Frage vom Stalinpreisträger Professor Bogomolow gelöst worden. Der sowjetische Gelehrte ging von der Ueberlegung aus, daß sich in der Natur der Sand im Laufe der Jahrtausende in ein festes Gestein — den Sandstein — verwandelt. Diese Umwandlung ist das Werk chemischer Stoffe, die im Grundwasser gelöst enthalten sind.

Das, was die Natur in Jahrtausenden vollbringt, beschloß Professor Bogomolow in kurzer Zeit zu erledigen. Er entdeckte jene chemischen Stoffe, die die Sandkörner zu einem Gestein binden. Der weitere Prozeß ist folgender: Durch Rohre wird zunächst eine und dann eine zweite chemische Lösung auf den Sand gespritzt. Sobald diese Lösungen zusammentreffen, binden sie die Körner wie Zement. Durch den versteinerten Sand sickert kein Wasser mehr; man kann ihn selbst mit einer Brechstange nur sehr schwer zertrümmern.

Nach der Methode Bogomolows werden jetzt in den Sandwüsten der UdSSR in kürzester Zeit Straßen gebaut, werden Fundamente für Gebäude gelegt und Stützpfiler für Brücken errichtet. Bisher sind in der Sowjetunion nach der genannten Methode Hunderttausende von Kubikmeter Sandboden in festes Gestein verwandelt worden. In nächster Zukunft sollen große Bauten aus versteinertem Sand errichtet werden.

Wir müssen sie kennenlernen

In seinem Buch „Unsere Steppen einst und jetzt“ schreibt er: „Die Feinde unserer Landwirtschaft sind die Dürre und die Stürme. Sie sind uns deshalb so gefährlich, weil wir sie nicht bewältigen können. Sie sind durchaus nichts Böses, man muß sie nur studieren und dabei lernen, mit ihnen fertig zu werden.“

Diese materialistisch fundierten Erkenntnisse Dokuschajews fanden im zaristischen Rußland keinen Widerhall. Der Bedarf einer kleinen Oberschicht war schließlich auch in Notzeiten, in Katastrophen- und Hungerjahren gesichert, und die Interessen des Volkes fanden keine Berücksichtigung.

Der Rubel — die stabilste Währung der Welt

Wir nehmen Leserzuschriften, die eine gründlichere Information über die Ueberführung des Rubels auf Goldbasis und über die dritte Preissenkung in der Sowjetunion seit Kriegsende wünschen zum Anlaß, den vollen Wortlaut der Verfügung des Ministerrats der UdSSR und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) über die neue Ermäßigung der staatlichen Kleinhandelspreise für Lebensmittel und Industriewaren zu veröffentlichen.

Unsere Leser haben dadurch Gelegenheit, den Gegensatz zwischen kapitalistischer und sozialistischer Gesellschaftsordnung an Hand konkreter Tatsachen festzustellen.

Im Zusammenhang mit den neuen Erfolgen auf dem Gebiet der industriellen und der landwirtschaftlichen Produktion im Jahre 1949, mit dem Wachstum der Arbeitsleistung und der Senkung der Herstellungskosten erachtet die Sowjetregierung und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) es für möglich, ab 1. März 1950 eine neue — die dritte an der Zahl — Ermäßigung staatlicher Kleinhandelspreise für Lebensmittel und Industriewaren für den Massenverbrauch durchzuführen.

Der Ministerrat der UdSSR und das Zentralkomitee der KPdSU (B) sind der Ansicht, daß die Bevölkerung infolge der neuen Preisermäßigung im staatlichen Handel mindestens 80 Milliarden Rubel, für ein Jahr berechnet, gewinnt. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß unter dem Einfluß der Preisermäßigung im staatlichen Handel ungefähr die gleiche Preisermäßigung auf dem Kollektivwirtschaftsmarkt und im Genossenschaftshandel eintritt, wird die Bevölkerung außerdem einen zusätzlichen Gewinn von mindestens 30 Milliarden Rubel erhalten. Folglich wird der Gesamtgewinn der Bevölkerung durch die neue Preisermäßigung mindestens 110 Milliarden Rubel betragen.

Ohne Zweifel wird sich infolge der neuen Preisermäßigung

3. wird eine weitere erhebliche Erhöhung des Reallohns der Arbeiter und Angestellten erfolgen,

4. wird sich die Lage der Altersrentner und Stipendienempfänger erheblich verbessern, denn das Ausmaß der Altersrentner und Stipendien bleibt bei der Preisermäßigung unverändert,

5. wird eine weitere erhebliche Erhöhung der Einkünfte der Bauern stattfinden, infolge der bedeutenden Einsparungen der Bauern beim Kauf verbilligter Industriewaren und dank des Umstandes, daß die staatlichen Lieferungspreise für Produkte der Landwirtschaft und Viehzucht unverändert bleiben.

Der Ministerrat der UdSSR und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) verfügen:

1. Ab 1. März 1950 sind die staatlichen Kleinhandelspreise für Lebensmittel und Industriewaren in folgendem Umfang zu ermäßigen:
 - Roggenbrote und andere Brotarten aus Roggen und grobkörnigem Weizenmehl um 25,9 %
 - Grobkörniges Weizen- und Roggenmehl „ 25 %
 - Makkaroni und Nudeln „ 25 %
 - Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch mit geringem Fettsatz „ 30 %
 - Hammelfleisch mit geringem Fettsatz „ 35 %
 - Schweinefleisch „ 24 %
 - Wurst „ 24 %

Fischkonserven in Oel	25 %
Butter	25 %
Margarine	35 %
Konditoreiwaren	25 %
Bier	30 %
Weintrauben	25 %
Obstkonserven, Fruchtsaft	30 %
Tomatensaft in Büchsen	32 %
Grüne Erbsen gefroren	35 %
Getreide und Futtermittel:	
Heu	25 %
Gemischtes Futter	25 %
Zement und Schiefer	20 %
Tapeten	20 %
Fahrräder und Ersatzteile	20 %
Tourenmotorräder und Ersatzteile	20 %
Halbwollene Feintuche	22 %
Wollene Grobtuche	24 %
Mäntel, Anzüge und andere Konfektion aus halbwollenen Feintuchen	20 %
Strümpfe und Socken aus Capronfasern	25 %
Wollene Bettdecken	20 %
Herren- und Damenschuhwerk	25 %
Photoapparate und andere Photartikel	20 %
Schreibmaschinen und Ersatzteile	22 %
Füllfederhalter	30 %
Porzellan- und Fayence-Geschirr und Kunstgegenstände aus Porzellan	20 %
Wachseife	40 %
Toilettenseife	50 %
Elektrische Bügeleisen	25 %

Dies ist ein Auszug aus der langen Liste der Preisermäßigungen.

2. Dementsprechend sind die Preise in Restaurants, Speisehallen, Teestuben und anderen öffentlichen Gastwirtschaften herabzusetzen.

Keine Hand für Rüstungsarbeit!

Die Ueberführung des Rubels auf Goldbasis und über die Erhöhung des Rubels im Verhältnis zu den ausländischen Währungen

Die im Dezember 1947 durchgeführte Währungsreform in der UdSSR liquidierte die Folgen des zweiten Weltkriegs auf dem Gebiet des Geldumlaufs und stellte den vollwertigen Sowjetrubel wieder her. Die gleichzeitig mit der Währungsreform verwirklichte Aufhebung des Kartensystems und die bedeutende Preissenkung für Massenbedarfsartikel, die innerhalb 1947 bis 1950 dreimal durchgeführt wurde, führten zu einer noch größeren Festigung des Rubels, zur Hebung seiner Kaufkraft und zur Hebung seines Wertes im Verhältnis zu den ausländischen Währungen. Gleichzeitig erfolgte und dauert in den westlichen Ländern weiterhin die Entwertung der Währungen an, was bereits zu einer Abwertung der europäischen Währungen geführt hat. Was die Vereinigten Staaten von Amerika betrifft, so führte die unaufhörliche Steigerung der Preise für Massenbedarfsartikel und die auf dieser Grundlage andauernde Inflation — worüber verantwortliche Vertreter der USA-Regierung wiederholt Erklärungen abgaben — auch zu einer wesentlichen Senkung der Kaufkraft des Dollars. Im Zusammenhang mit den oben genannten Umständen erhöhte sich die Kaufkraft des Rubels über seinen offiziellen Kurs hinaus.

In Anbetracht dessen erachtete es die Sowjetregierung für notwendig, den offiziellen Kurs des Rubels zu erhöhen und die Berechnung des Rubels des Rubels nicht auf der Basis des Dollars zu führen, wie dies im Juli 1937 festgelegt wurde, sondern auf einer stabileren, auf einer Goldbasis, entsprechend dem Goldinhalt des Rubels.

Davon ausgehend, beschloß der Ministerrat der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken:

1. Ab 1. März 1950 die Festlegung des Rubels im Verhältnis zu den ausländischen Währungen auf Grund des Dollars einzustellen und sie auf eine stabilere, auf eine Goldbasis, entsprechend dem Goldinhalt des Rubels, zu überführen.

2. Den Goldinhalt des Rubels auf 0,222168 Gramm reinen Goldes festzulegen.

3. Ab 1. März 1950 den Kaufpreis der Staatsbank der UdSSR für Gold auf 4 Rubel 45 Kopeken für ein Gramm reinen Goldes festzulegen.

4. Den Kurs des Rubels im Verhältnis zu den ausländischen Währungen ab 1. März 1950 — ausgehend von dem in Punkt 2 festgelegten Goldinhalt des Rubels — zu bestimmen:

4 Rubel für einen amerikanischen Dollar, statt des bestehenden von 5 Rubel 30 Kopeken;

11 Rubel 20 Kopeken für ein Pfund Sterling statt des bestehenden von 14 Rubel 84 Kopeken.

5. Die Staatsbank der UdSSR zu beauftragen, dementsprechend den Kurs des Rubels im Verhältnis zu den anderen ausländischen Währungen abzuändern.

Im Falle weiterer Änderungen des Goldinhalts der ausländischen Währungen oder Änderungen ihrer Kurse hat die Staatsbank der UdSSR den Kurs des Rubels im Verhältnis zu den ausländischen Währungen unter Berücksichtigung dieser Währungen festzulegen.

28. Februar 1950.

Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR: (gez.) Josef Stalin
Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki): (gez.) Georgij Malenkov

AZ sucht Dumme

Die „AZ“ beschäftigt sich neben der Nachrichtengebung krimineller Sensationen, pikanten Hofberichten aus dem Eheleben von Ali Khan und Rita Hayworth im amerikanischen Stil, auch mit Politik. Neben tiefstürzenden Leitartikeln über „Innerdeutsches“ im goldenen Westen, plärzt sie tatkräftig im Chor der Sowjetethet und der Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik mit.

Freudestrahlend brachte sie in der Samstag-Ausgabe eine dpa-Meldung, die sich auf die „Deutsche Bauernzeitung“ in Köln stützt, wonach das „Kolchos-System“ in der Sowjetzone in diesem Jahr erheblich gefördert werden soll. (Man beachte in dieser Meldung vor allem das schamhafte Wörtchen „soll“). Ferner weiß die „AZ“ ihren bedauernden Lesern zu berichten, „daß für die Traktoren aus der Sowjetunion, deren Lieferung in der Presse der Sowjetzone als Akt der Nächstenliebe gefeiert worden sei, zwei bis vier Zupferde je Traktor aus den Ställen der selbständigen Bauern abzugeben werden müssen.“

Arme „AZ“. Die „Kolchos der Sowjetzone“ existieren nur im blässigen Gehirn derer, die ihre Spalten füllen müssen, denn jedes Kind weiß, daß in der Deutschen Demokratischen Republik eine Bodenreform durchgeführt wurde, aber keine Kollektivierung. Der Schlagler mit den Zupferden für die Traktoren ferner ist das Dummste, was sich die Federn bürgerlicher Journalisten in ihrem blinden Haß gegen die DDR bisher abgekrampt haben. Dümmer gehts nimmer und man fühlt sich bei der Lektüre solcher Meldungen in Mark Twains „Zeitungsweisen in Tennessee“ versetzt, wo ähnlich geschossen wird, ohne Rücksicht auf Verluste und Wahrheit.

Der jesuitische Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel“, scheint in der Redaktion der „AZ“ Trumpf geworden zu sein.

Nationaltheater Mannheim Marika Röck erkrankt

Infolge einer Grippeerkrankung von Marika Röck muß das für Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. März angesetzte Gastspiel der Künstlerin im Nationaltheater leider ausfallen. Marika Röck wird am 28. und 29. März im Nationaltheater auftreten. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit für die am 28. und 29. März verlegten Vorstellungen.

Palast

„Julia benimmt sich schlecht“ Der Titel verrät es bereits: eine Frau benimmt sich schlecht, „shocking“ würde eine prüde englische Miß sagen. Das ganze außerordentlich aufgelockerte und amüsante Geschehen dreht sich im wesentlichen um eine ebenso kapriziöse wie bezaubernde Frau, eine Artistin und Chansonette, die von Mann und Tochter getrennt ein abenteuerliches Leben führt und dabei von einer pekuniären Pleite in die andere fällt. Ein Wiedersehen mit dem Gatten in Paris knüpft die lockeren Ehebauden aufs Neue.

Nur eine Frau wie Greer Garson kann diese Ehekomödie glaubhaft machen, und sie tut es mit so viel Charme, der sie auch die unmöglichsten Situationen überwinden läßt, und einer Tapferkeit, die einer größeren Sache würdig wäre. Der markante Richard Widmark ist ihr ein fast ebenbürtiger Partner. Der Film ist neben dem Aufklärungsfilm „Vom Mädchen zur Frau“ das eigentliche Wochenprogramm der sehr rührigen Palast-Direktion. -hr.

Gegen Arbeitsdienst und Militarismus

In letzter Zeit wurde in der Presse ein Gespenst wachgerufen in Form des Arbeitsdienstes und der Remilitarisierung. Führende Politiker und Militaristen haben ebenfalls ihre Meinung kundgetan, die die Jugend als die Generation der Zukunft ablehnen muß. Der Kreisjugendausschuß Schwetzingen sieht sich daher veranlaßt, mit allen Stadt- und Kreisjugendausschüssen gemeinsam zu dieser brennenden Frage Stellung zu nehmen. Noch sind die schweren Wunden des Krieges nicht verheilt, die Trümmer nicht weggeräumt, die Jugend noch keiner besseren Zukunft zugeführt, die letzten Kriegsgefangenen nicht zurückgekehrt, und schon werden angesichts dieser Lage Pläne geschmiedet zur Wiederherstellung des Arbeitsdienstes und der Remilitarisierung. Die Jugend kann sich nicht damit abfinden, daß man von Sicherheit und Verteidigung reden will, wenn im Hintergrund die Vorbereitung eines neuen Krieges drohen. Wir wenden uns gegen jegliche militaristische Propaganda und Erziehung durch entsprechende Literatur und entschieden gegen den Verkauf von Kriegsspielzeug usw.

Wir rufen alle jungen Menschen auf zur gemeinsamen Abwehr gegen reaktionäre Kräfte, die aus Blut ihren Gewinn scheffeln, und ein Vaterland hinterlassen haben, das nur unter schweren Entbehrungen und Opfern wieder aufgerichtet werden kann. Wir rufen alle Mütter, alle Väter auf, deren Söhne in fremder Erde ruhen, gemeinsam mit der Jugend gegen jegliche Form des Arbeitsdienstes und der Remilitarisierung zu kämpfen. Wir protestieren aufs Schärfste gegen diese Pläne in jeder Form und werden nicht rasten und ruhen, bis der ganzen Menschheit ihre Zukunft durch den Frieden sichergestellt ist.

Wir können uns nicht auf die Kriegsdienstverweigerungsparagraphen verlassen, wie die letzten Ereignisse deutlich beweisen. Die deutsche Jugend muß gemeinsam mit der Jugend anderer Völker eine Gesellschaftsordnung anstreben, die keinen Krieg mehr kennt.

Als Gegenvorschläge fordern wir: 1. Heimstätten für heimat- und berufslose Jugend 2. Lehrwerkstätten, Lehrlingsheime und Wohnungen für Jugendliche, die im ordnungsgemäßen Ausbildungs-Arbeitsverhältnis stehen, 3. Heime, in denen Jugendliche sich entfalten kann unter Förderung berufsethischer Fragen, 4. Gewissenhafte Auswahl der Erzieher jugendlicher Menschen hinsichtlich ihrer sittlichen, charakterlichen und religiösen Qualitäten.

Jugend, erinnere dich an die Vergangenheit, an die unsäglichen Opfer und Leiden, an die soziale Lage der Kriegsverehrten und Heimkehrer, denke an die Zukunft, die dir gehört.

Kreisjugendausschuß Schwetzingen

Frieden und deutsche Einheit gehören zusammen

Die deutsche Jugend muß an der Verwirklichung dieser Ziele ganz besonders Anteil nehmen

Heidelberg. Auf einer Veranstaltung der Aktionsgemeinschaft der Jugend für das einigte Deutschland sprach Prof. Sultan von der Universität Heidelberg im „Schwarzen Schiff“ am Wochenende in Heidelberg über das Thema: „Probleme des Friedens und der Einheit Deutschlands“.

In seinen Ausführungen gab Prof. Sultan zuerst einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Friedensbestrebungen vom Ende des ersten Weltkrieges an und wies darauf hin, daß es damals, wie heute wieder, nur eine kleine Gruppe von Kriegsinteressenten war, die den Willen der Mehrheit des Volkes nach Frieden mißachtete und die Kämpfer für den Frieden verfolgte. Der Redner zog berechnete Parallelen zwischen der damaligen Situation und der heutigen. Auch heute wünscht die große Mehrheit des Volkes den Frieden und trotzdem wird von gewisser Seite schon wieder eine hemmungslose Kriegspropaganda betrieben.

In seiner augenblicklichen Gestalt stelle Deutschland den Nährboden für einen dritten Weltkrieg dar, deshalb ist das Problem der Einheit Deutschlands untrennbar mit dem Problem der Erhaltung des Friedens verbunden. Deutschland sei das Land, das unter einem neuen Krieg am meisten zu leiden hätte, bzw. ganz und gar von der Landkarte ausgelöscht würde.

Der Beitrag des deutschen Volkes zum Frieden könne aber nur die Wiederherstellung der deutschen Einheit sein, um Deutschland aus dem Schauplatz der Gegensätzlichkeiten der Großmächte zu einem unabhängigen, friedliebenden und demokratischen Staat zu machen. Die deutsche Jugend habe an der Verwirklichung dieser Ziele in erster Linie mitzuarbeiten, denn gerade sie werde vor allem von den Kriegsplänen und Remilitarisierungsabsichten in ihrer Existenz bedroht.

Im Anschluß an die Ausführungen von Prof. Sultan kam eine lebhaft diskutierte Gang, in der vor allem festgestellt wurde, daß die Arbeit der Aktionsgemeinschaft sich nicht nur auf das Anhören von Referaten beschränken darf, sondern, daß jede Gelegenheit zu einer Annäherung zwischen Ost

und West benutzt werden muß, um die deutsche Jugend in beiden Teilen unseres Landes wieder miteinander in Kontakt zu bringen. Eine solche Gelegenheit sei vor allem das gesamtdeutsche Jugendtreffen an Pfingsten in Berlin, das allen deutschen Jugendlichen die Möglichkeit biete, sich mit ihren Brüdern und Schwestern aus dem Osten Deutschlands zu treffen und über die gemeinsamen Nöte zu sprechen.

Die Aktionsgemeinschaft hat deshalb auch in ihrer westdeutschen Gesamtheit beschlossen, das Pfingsttreffen der deutschen Jugend zu unterstützen und an ihm teilzunehmen.

Der Beitrag des deutschen Volkes zum Frieden könne aber nur die Wiederherstellung der deutschen Einheit sein, um Deutschland aus dem Schauplatz der Gegensätzlichkeiten der Großmächte zu einem unabhängigen, friedliebenden und demokratischen Staat zu machen. Die deutsche Jugend habe an der Verwirklichung dieser Ziele in erster Linie mitzuarbeiten, denn gerade sie werde vor allem von den Kriegsplänen und Remilitarisierungsabsichten in ihrer Existenz bedroht.

Im Anschluß an die Ausführungen von Prof. Sultan kam eine lebhaft diskutierte Gang, in der vor allem festgestellt wurde, daß die Arbeit der Aktionsgemeinschaft sich nicht nur auf das Anhören von Referaten beschränken darf, sondern, daß jede Gelegenheit zu einer Annäherung zwischen Ost

Die Wohnungen des J 3-Block vergeben

Mannheim. Nahezu zwölf Stunden tagte gestern der Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Baugesellschaft und beschäftigte sich mit der Vergabe der insgesamt 130 Wohnungen des J-3-Blocks, die ab Mitte April beziehbar sein dürften. Der Vertreter des Wohnungsamtes hatte hierzu ein umfangreiches Paket von Anträgen mitgebracht, und nach sorgfältiger Prüfung von Fall zu Fall wurde entschieden.

Die vergebenen 130 Wohnungseinheiten gruppieren sich in: 40 Einzimmer-, 62 Zweizimmer- und 28 Dreizimmer-Wohnungen. Die Mieten belaufen sich für die Einzimmerwohnungen auf 42 DM, bei den Zweizimmerwohnungen von verschiedener Größe auf 52 und 62 DM, bei den Dreizimmerwohnungen, ebenfalls von verschiedenem Typ, auf 65 und 90 DM. Das sind Mietpreise, die wirklich in keinem Verhältnis zu dem Einkommen eines Arbeiters oder kleinen Angestellten stehen und nur für jene unter den werktätigen Schichten einigermaßen erschwinglich sind, die mehrere Verdienner in der Familie haben.

Bei dieser Verteilung wurden in erster Linie berücksichtigt: Politisch Verfolgte, Einsturzgefährdete, Bunker- und Keller-

bewohner in zuweilen himmelschreienden Verhältnissen, Schwerkriegsbeschädigte, Heimkehrer, z. T. auch Tb-Erkrankte und Menschen, die buchstäblich in ausgebauten Ställen der Vororte wohnen, soweit sie pekuniär in der Lage sind! An der Art der Verteilung kann keine Kritik geübt werden, sie geschah nach bestem Wissen und Gewissen, menschlichen Gesichtspunkten, und vor allem dem menschenwürdigen Wohnen zu helfen. Minderbemittelte mit nur einem Einkommen haben allerdings das Nachsehen.

Tausende von Anträge stehen 130 Wohnungen gegenüber, das kennzeichnet am besten die Wohnungskatastrophe Mannheims. Tausende gehen auch leer aus, die ihre Hoffnung dann auf die nächsten im Bau befindlichen Blocks setzen: In der Landwehr- und Eisenlohrstraße. In der Landwehrstraße entstehen 56, in der Eisenlohrstraße rund 280 Wohnungen; für die ersten gilt als voraussichtlicher Termin der Fertigstellung der Monat Mai, für die Eisenlohrstraße der August. Das neue Vorhaben Ludwig-Frank-Block dürfte erst im November fertig sein.

Triumph sowjetischer Filmkunst: „Der große Patriot“

Aufführung bei der Friedenskundgebung im Mannheimer „Capitol“

Die sowjetische Filmkunst liegt heute in der Welt an der Spitze. Es ist absolut keine propagandistische Übertreibung, zu behaupten, daß der sowjetische Film — neben der Stoffwahl — auch in der Technik das Filmwesen von Grund auf revolutionierte. Dies zeigte auch wieder die Filmwoche der Sowjetunion zum 30. Jubiläum des Sowjetfilms im Februar d. J. in Stockholm.

Der grandiose Naturalismus der zwanziger Jahre, der mit den Filmen „Panzerkreuzer Potemkin“ (1926 im Mannheimer Apollo-Theater), „Sturm über Asien“, „Das Ende von St. Petersburg“ nicht nur uns Kommunisten, sondern jedem interessierten und vorurteilsfreien Filmfreund bekannt ist (die „Klassiker“ des Sowjetfilms S. M. Eisenstein, Pudowkin, Inkielhoff nicht minder), findet auch im heutigen Sowjetfilm noch seinen Niederschlag. Visuelle Schlagkraft, expressive Montage in der Technik, und das Ethos eines neuen Lebens, der von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen befreiten Arbeiter- und Bauernklasse der SU in der stofflichen Behandlung — dies alles gibt dem Sowjetfilm das besondere, das revolutionäre Gepräge.

Dieser Lenfilm „Der große Patriot“ behandelt einen Ausschnitt aus dem Leben des großen Genossen Sergej Mironowitsch Kirow (im Film Piotr Michailowitsch Schachow genannt), Parteisekretär des Leningrader Rayon, und dessen Tod durch Mordhand. Darüber hinaus ist dieses Werk ein packendes Bildokument vom sozialistischen Aufbau im Sowjetland, ein künstlerisch geformtes filmisches Epos vom sowjetischen Menschen, seinem unermüdeten Ringen um die Meisterung der Probleme in der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft unter Führung der Partei der Bolschewiki. In der Konzeption ist der Film meisterlich, im Detail von einer unendlich liebevollen Ausmalung auch des zutiefst Menschlichen (Liebe und Eifersüchtelei zwischen der jun-

gen Aktivistin und dem jungen Sprengmeister beim Kanalbau).

Auf das Ringen des großen Patrioten im sozialistischen Aufbau fällt der Schatten der Trotzkisten, die ihre unterirdische konspirative Tätigkeit im Dienste der Imperialisten gegen die Sowjetmacht richten. In beklemmenden Bildern, bei glänzender Typisierung der Trotzkisten durch hervorragende Darsteller, wird das Treiben dieser Gruppe charakterisiert, die, alle von persönlichem Ehrgeiz verzehrt, beim Scheitern ihrer Pläne zum Mord greifen: Schachow fällt in Smolny, als er beim Aktivistenkongreß sprechen will.

Regie führte W. Ermler, der weltberühmte sowjetische Komponist Schostakowitsch, der eine neue Gesetzmäßigkeit der Musik schuf, steuerte die musikalischen Akzente bei. Aus dem guten Dutzend ebenso einfacher, wie selbstverständlicher Schauspielergänge der Hauptdarsteller des Schachow-Kirow heraus, dessen Charakterisierungskunst noch lange im Gedächtnis haften wird. Am Ende des Films spontaner Beifall. Eine Seltenheit in Mannheimer Lichtspieltheatern.

Bereits beim ersten Termin wurde von einem amerikanischen Zeugen die Möglichkeit zugegeben, daß der Verlust der Platten auch durch einen Schreibfehler im Inventarverzeichnis des Depots entstanden sein könnte. Auf jeden Fall erklärte ein Mann aus Eppelheim, daß die fraglichen Platten sein Eigentum seien.

Wie dem auch sei. Diese Diebstahlsache ist eine alltägliche Geschichte, mit der sich die Gerichte unzählige Male beschäftigen. Was aber diesen Prozeß über die anderen hinaushebt, sind die eigenartigen, von sämtlichen Angeklagten beideten und — wenn sie stimmen — ungeheuerlichen Untersuchungsmethoden der angeblichen Erpressung von Geständnissen, nach denen dann die Protokolle angefertigt und unterschrieben wurden.

Nacheinander wurden danach die sieben Angeklagten durch die 481. CID-Zentrale in Heidelberg, Bergstr. 110, geschleust und befragt.

Der Angeklagte F. behauptet, man habe ihn bei der Einlieferung im Dezember 49 gegen den teilweise amputierten rechten Fuß getreten, ihn an der Kehle gepackt und seine Aussagen mit der Bemerkung, die Amerikaner hätten viel Zeit und es sei möglich, daß er ein Jahr sitzen müsse, erpreßt.

Einem anderen Angeklagten soll man gedroht haben, ihn über Weihnachten hierzulassen, wenn er keine schriftliche Aussage machen würde. Es gäbe eine sogenannte Lügenmaschine in Frankfurt, und wenn er nichts sagen würde, käme er dort hin. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich unter einer Lügenmaschine vorstel-

len würde, antwortete er, daß er von ähnlichen Methoden im Dritten Reich und im Mittelalter schon gehört habe. Er hatte Angst um seine Frau und Kinder und befürchtete, in die Maschine reinzukommen. Aus diesem Grund unterschrieb er dann.

Andere Angeklagten behaupten, daß man u. a. auch mit Handfesseln, entschärfter und geladener vorgehaltener Pistole gearbeitet habe. Auch von Schlägen war auf dem Ge-

richt die Rede. „Mir wurden die Worte raffiniert in den Mund gelegt. Ich sollte ein Gangster gewesen sein, und ich käme in eine Zelle, wo mich der eigene Herrgott nicht mehr kennen würde. Die erzwungene Aussage ist nicht die Wahrheit, sagte ein anderer.“

Einem weiteren Angeklagten soll man gedroht haben, seiner Familie während der Haft jegliche Unterstützung zu entziehen, wenn er nicht wunschgemäß aussagen würde. Er wiederholte die Worte eines Untersuchungsbeamten: „Amerika hat viel Geld und viel Zeit.“ Die fertige Aussage hätte man ihm zur Unterschrift vorgelegt. Jedem der einzelnen Angeklagten hat man gesagt, sein Vorgänger hätte bereits gestanden.

Die beiden dafür in Frage kommenden amerikanischen CID-Beamten bestritten, ebenfalls unter Eid, diese Aussagen. Der eine davon, ein unsetschultriger Mann, dem man schon von weitem den Kriminalbeamten ansah, erklärte, sich an manches nicht mehr erinnern zu können. Beim Kreuzverhör durch die deutsche Verteidigung mußte er allerdings zugeben, daß das Wort Lügenmaschine gefallen ist.

Als die Verteidigung etwas näher auf die bewußte Lügenmaschine zu sprechen kam, wurde sie vom Vorsitzenden mit dem Bemerkten zurechtgewiesen, daß diese Frage nicht angebracht sei und sie bei nicht ma-

Betriebsgruppen übernehmen Patenschaften für Berlin-Fahrer

An dem Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin nehmen eine Reihe Betriebsgruppen der KP durch Patenschaften und Teilfinanzierungen von Jugendlichen aktiven Anteil. So wird uns von nachfolgenden Gruppen gemeldet:

Die Betriebsgruppe der Straßenbahn übernimmt die Patenschaft für zwei Berlinfahrer.

Die Betriebsgruppe der Hommelwerke übernimmt die Kosten für einen Jugendlichen.

Die Ortsgruppe Feudenheim der KPD finanziert zwei Berlinfahrer.

Die Ortsgruppe Innenstadt unterstützt jeden Berlinfahrer aus der Innenstadt durch einen Zuschuß von 5 DM.

Das sind leuchtende Beispiele für die Solidarität zwischen Jung und Alt, aber auch ein Zeichen dafür, welchen Widerhall diese Friedensdemonstration bei der fortschrittlichen, friedliebenden Arbeiterschaft findet. Betriebsgruppen, Betriebsräte, Werkätige aller Schichten, machts nach! Ermöglicht unserer Jugend ihren Marsch nach Berlin, damit Tausende und Abertausende ihre Bereitschaft zum Kampf für den Frieden bekunden können.

Mitteilungen sind zu richten an Kreisaußschuß zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens, Fritz Stürmer, Werderstraße 9.

Geldspenden an Allgemeine Bankgesellschaft Mannheim, Konto „Deutschlandtreffen der Jugend“ Nr. 4214.

Jugendliche kämpfen um Euren Urlaub!

Regierung plant Anschlag auf Jugendurlaub — Das ganze Mindesturlaubsgesetz muß erhalten werden, verlangen die Kommunisten

Stuttgart, (EB.). Die Landesregierung hat zu dem von der kommunistischen Landtagsfraktion eingebrachten Initiativgesetzentwurf über die Verlängerung des Gesetzes über den Mindesturlaub in der privaten Wirtschaft und im öffentlichen Dienst Stellung genommen. In einem Schreiben an das Präsidium des Landtags erklärte sie, daß der Gesetzentwurf in der vorgeschlagenen Fassung dem Grundgesetz nicht widerspricht und daher verabschiedet werden kann.

Die Regierung befürwortet die Verlängerung des Gesetzes über den Mindesturlaub, wobei die Sonderbehandlung der ehemals politisch Verfolgten fortfallen soll. Die Regierung wendet sich jedoch gegen den jährlichen Mindesturlaub für Jugendliche unter 18 Jahren von 24 Arbeitstagen. Er erscheint ihr „bei der derzeitigen wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Lage überholt und sollte in angemessener Weise gekürzt werden.“

Die Stellungnahme der Regierung, die sich zwar den Generalangriff der Unternehmer und ihrer Freunde in der DVP und CDU gegen das Mindesturlaubsgesetz nicht völlig zu-

eigen macht, gibt in der Frage des Jugendurlaubs zu stärksten Bedenken Anlaß.

In allen Entschließungen fordern die Werktätigen des Verlängerung des Urlaubsgesetzes in seiner alten Form, einschließlich der Urlaubsregelung für die Jugend. Die Begründung, die die Regierung für ihre Haltung gibt, ist mehr als eigenartig. Die Arbeitslosigkeit, die breite Teile gerade der Jugend, erfährt hat, das Fehlen von Lehrstellen für die Ausbildung der Jugendlichen, sollen sie ergänzt werden durch einen noch höheren Ausbeutungsgrad der beschäftigten jungen Menschen? Dieselben Regierungsparteien, von der SPD bis zur CDU, die ja diese Regierung bilden, welche solche eigenartigen Vorschläge macht, haben in ihren Wahlreden die Jugend gefeiert. Sie sind jetzt aber ohne weiteres bereit, die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend, die so schwere Kinderjahre in der Kriegs- und Nachkriegszeit mitgemacht hat, auf schwerste zu gefährden. Der Jugend darf der Urlaub nicht geraubt werden! Sie braucht Freizeit und Erholung in ausreichendem Maße. Die Kommunistische Partei wird sich im Landtag mit allem Nachdruck für die Erhaltung auch des Jugendurlaubs in seinem bisherigen Ausmaß einsetzen. E. St.

Keine Kanonen, sondern Arbeit und Wohnung

Die Heimkehrer wollen sich nicht von westlicher Propaganda mißbrauchen lassen

Bretten. Vor kurzem fand in Bretten eine stark besuchte Heimkehrerversammlung statt, auf der Gewerkschaftssekretär Richard Lehmann vom Heimkehrerausschuß Karlsruhe sprach. Der Redner sagte u. a., daß man Menschlichkeit von den anderen verlange und gegenüber den eigenen Landsleuten die Menschlichkeit mit Füßen tritt. Die Heimkehrer lehnten es ab, sich als Stimmungsmacher im kalten Krieg mißbrauchen zu lassen. „Man hat gewußt, daß wir heimkommen werden und hat nichts für uns vorbereitet!“

Der Bankrott der sog. sozialen Marktordnung mit über 2 Millionen Arbeitslosen treffe die Spätheimkehrer am härtesten.

von denen bereits 40 000 ohne Arbeit seien. Die Heimkehrerausschüsse seien parteipolitisch neutral aber nicht unpolitisch, da man sich mit der Umwelt auseinandersetzen müsse. „Die Kriegsgefangenen haben den Krieg hassen gelernt, sie wollen keine Kanonen, sondern Arbeit und Wohnraum.“

An Hand zahlreichen Materials wies der Redner die Unzulänglichkeiten der augenblicklichen Heimkehrerbetreuung nach. Er warnte jedoch gleichzeitig, allzu große Hoffnungen auf das kommende Heimkehrergesetz zu setzen. Das mit großem Beifall aufgenommene Referat fand in der Diskussion eine zusätzliche Bestätigung. AB.

Angeklagte beschuldigen die CID der Erpressung

Aus dem amerikanischen Districts-Gericht — Eid steht gegen Eid

Mannheim. -qu- Sieben deutsche Männer sitzen auf der Anklagebank und verteidigen sich gegen die Anklage des Diebstahls von Sperrholzplatten und anderen aus dem amerikanischen Depot bei der Kaserne in Schwetzingen gestohlenen Gegenständen. Es ist ein ziemlich mysteriöse Geschichte und der gestrige zweite Termin hat heute noch eine Fortsetzung. Eid steht gegen Eid.

Bereits beim ersten Termin wurde von einem amerikanischen Zeugen die Möglichkeit zugegeben, daß der Verlust der Platten auch durch einen Schreibfehler im Inventarverzeichnis des Depots entstanden sein könnte. Auf jeden Fall erklärte ein Mann aus Eppelheim, daß die fraglichen Platten sein Eigentum seien.

Wie dem auch sei. Diese Diebstahlsache ist eine alltägliche Geschichte, mit der sich die Gerichte unzählige Male beschäftigen. Was aber diesen Prozeß über die anderen hinaushebt, sind die eigenartigen, von sämtlichen Angeklagten beideten und — wenn sie stimmen — ungeheuerlichen Untersuchungsmethoden der angeblichen Erpressung von Geständnissen, nach denen dann die Protokolle angefertigt und unterschrieben wurden.

Nacheinander wurden danach die sieben Angeklagten durch die 481. CID-Zentrale in Heidelberg, Bergstr. 110, geschleust und befragt.

Der Angeklagte F. behauptet, man habe ihn bei der Einlieferung im Dezember 49 gegen den teilweise amputierten rechten Fuß getreten, ihn an der Kehle gepackt und seine Aussagen mit der Bemerkung, die Amerikaner hätten viel Zeit und es sei möglich, daß er ein Jahr sitzen müsse, erpreßt.

Einem anderen Angeklagten soll man gedroht haben, ihn über Weihnachten hierzulassen, wenn er keine schriftliche Aussage machen würde. Es gäbe eine sogenannte Lügenmaschine in Frankfurt, und wenn er nichts sagen würde, käme er dort hin. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich unter einer Lügenmaschine vorstel-

lerlichem Benehmen eine Geldstrafe zu erwarten hätte. Nach dem bisherigen Ablauf des Prozesses hatte man das Gefühl, daß es hier nunmehr um eine Prestigefrage ging. Das Gericht stütze sich im wesentlichen auf Zeugenaussagen amerikanischer Staatsbürger. „Es wird interessant sein zu erfahren, wie der morgige dritte Verhandlungstag in diesem Prozeß in der Viktoriastraße verläuft.“

Er schnte sich nach der Gefängniszelle Mannheim. In der Innenstadt schmiß am Sonntagmorgen ein Arbeiter das Schaufenster eines Ladens ein. Nicht aber um anschließend einen Diebstahl zu begehen, sondern um eingesperrt zu werden. Was ihn im einzelnen dazu veranlaßt haben mag, den Aufenthalt in einem Gefängnis auf Staatskosten angenehmer zu empfinden als die Plagerei des täglichen Lebens mit einem bestimmt nicht übermäßigem Gehalt, können wir nicht genau sagen.

Ob wohl binnen kurzem, wenn die „Gesundungsscheinungen“ der Erhardtschen Wirtschaftspolitik noch krasser zu Tage treten, das Gros der Arbeitslosen es vorziehen wird, in einer Gefängniszelle zu nächtigen und verpflichtet zu werden, als mit einem Stempelgeld, das zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist, auf der Straße zu liegen, ist jedoch eine Frage, die sich unwillkürlich aufdrängt.

„Goldene“ Zukunftsperspektiven im „goldenen Westen“.

Wie sagte doch der Bischof von Würzburg vor kurzem in einer schwachen Stunde? Die Schaufenster blühen, es rollt das gepumpte Geld, die Schlangen, die einst vor den Läden standen, stehen jetzt vor den Arbeitsämtern, die Flüchtlinge frieren, die Mordziffer steigt . . . und die Schwätzer schwatzen dahin . . . (aber nur so lange wir sie schwatzen lassen, Herr Bischof!)

Doch Sie haben recht. „Die Jugend (und wir alle Die Red.) sollte endlich einmal dagegen streiken“ . . . —bu—

Uns trennen Welten

Aus dem lettischen Roman „Feld ohne Grenzstein“ von Anna Sakse

Die lettische Schriftstellerin Anna Sakse schildert in ihrem Roman „Feld ohne Grenzstein“ den Aufbau in der jungen lettischen Sowjetrepublik. Hierbei geht es natürlich nicht ohne Schwierigkeiten und Widerstände ab, wie überall, wo das Neue im Kampf gegen Altes und Ueberlebtes steht. Das geht auch in der Liebe nicht ohne Schmerzen vorbei, aber auch hier ist das Neue stärker.

Mirdsa und Erik lieben sich, aber Mirdsa, die als Mitglied des Komsomol ganz in ihre Arbeit für eine bessere Zukunft aufgeht, spürt, daß Welten sie von Erik, dem Kuckackensohn, der ganz unter dem Einfluß seiner Mutter steht, trennen.

Unsere Leseprobe, die wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages Kultur und Fortschritt, Berlin, veröffentlichten, zeigt die entscheidende Aussprache zwischen den beiden jungen Menschen.

Unsere Wege trennen sich

An einem Sonntagmorgen war Mirdsa in der Pferdestation gewesen, um mit den Kindern und den Jugendlichen, die dort lebten, Kontakt zu bekommen. Als sie sich auf den Heimweg dem Birkenwäldchen näherte, mußte sie wieder an jenen Abend denken, an dem sie sich in ihrer Freude über den Fall von Riga so einsam gefühlt und zu Erik hatte laufen wollen. Und sie erinnerte sich, wie sie an jenem Abend Erik im Birkenhain getroffen hatte und wie glücklich sie gewesen war. Damals hatte sie sich gewünscht, daß es auf der ganzen Welt nur zwei Menschen gäbe — Erik und sie. Von diesem Wunsch verspürte sie jetzt gar nichts mehr. Im Gegenteil — jetzt wollte sie möglichst viele Menschen um sich haben, viele Kameraden, die froh und kraftvoll mit ihr an die Aufgaben gingen, die der Neuaufbau des Gemeindelebens ihnen stellte.

Gehörte Erik zu diesen schaffensfrohen Menschen? Nein — er stand gern beiseite, fühlte sich leicht von anderen belästigt und tat kaum seinen Mund auf. So waren Mirdsas Gefühle für Erik immer zwiespältiger geworden. Manchmal sehnte sie sich nach seiner Zärtlichkeit, und dann empfand sie ihre Zuneigung zu ihm wieder als Belastung. Allein der Gedanke, daß sich Erik seiner Mutter zuliebe weigerte, in den Komsomol einzutreten, empörte Mirdsa immer wieder neu. Vielleicht schob er die Rücksicht auf seine Mutter nur vor und hatte sich in Wirklichkeit noch gar nicht von seinen Vorurteilen freigemacht?

Während sie mit diesen Gedanken beschäftigt war, trat Erik auf einmal aus dem Wald heraus auf sie zu. Ihr Vater hätte ihm gesagt, daß sie in der Pferdestation sei, und er, Erik, hätte sie hier abgepaßt, um sich mit ihr auszusprechen.

„Ich sehe dich so selten Mirdsa“, klagte er. „Ich habe manchmal das Gefühl, als ob du mich absichtlich meidest.“

„Aber warum sollte ich dich denn meiden? Ich habe nur einfach immer alle Hände voll zu tun. Und ich wünsche so sehr, du würdest dich auch ein bißchen mehr einsetzen, du Bär!“ Sie drehte ihn im Kreis herum und scherzte: „Du mußt schneller gehen lernen, sonst laufe ich dir noch weg! Komm — laufen wir gemeinsam.“ Dabei holte sie zu überlangen Schritten aus und zählte: „Eins—zwei—eins—zwei.“

Aber Erik blieb stehen und ließ sie allein den Kasper spielen. Mirdsa schlug noch ein Wettrennen vor und, als Erik auch darauf nicht einging, schmolte sie: „Mit dir ist aber auch gar nichts anzufangen!“

Mirdsas Ausgelassenheit widersprach so sehr Eriks ernster Stimmung, daß er am liebsten umgekehrt und nach Hause gegangen wäre. Aber er faßte sich ein Herz und sagte nach kurzem Schweigen unvermittelt: „Ich habe heute deshalb auf dich gewartet, weil ich dich fragen wollte, Mirdsa.“

Vorschlag zur Hebung des Exports nach den USA

„Der amerikanische Geschäftsmann Benjamin Michtom erklärte, daß eine französische Firma eine Puppe für seine Gesellschaft herstelle, die wie ein Baby riecht.“

Herr Michtom, der Direktor einer Spielzeuggesellschaft in New York, sagte, daß die Haut mit einem Parfüm imprägniert sei, um ihr einen Geruch wie bei einem lebenden Baby zu geben.“

wann wir denn nun eigentlich heiraten wollen.“

„Heiraten?“

„Nun ja — heiraten! Du verstehst mich doch?“

„Ja, schon — aber verstehst du auch mich? Ich fürchte, daß ich als deine Frau nicht das zu Ende bringen kann, was ich begonnen habe. Außerdem muß ich noch viel lernen und mit der Schule fertig werden.“

„Ach, Mirdsa, ist das denn so wichtig?“

„Sehr wichtig! Außerdem muß ich politische Oekonomie studieren, und mit der Leitung des Komsomols bin ich auch noch beauftragt.“

„Könnte das denn nicht jemand anders übernehmen? Senta kommt doch bald zurück, sie soll sich schon sehr gut erholt haben.“

„Arbeit gibt's für uns beide bis zum Hals. Aber davon abgesehen — kannst du denn nicht begreifen, Erik, daß ich ohne diese Arbeit nicht leben kann? Warum willst du

nicht mein Kamerad sein, warum trittst du nicht in den Komsomol ein? Du schweigst? Also hast du wohl schwerwiegende Gründe und willst nicht darüber reden?“ Dann fiel Mirdsa noch etwas anderes ein: „Wo würden wir uns denn trauen lassen? Auf dem Ständesamt oder beim Pastor?“

„Meine Mutter wird ohne Pastor wohl nicht einverstanden sein“, meinte Erik leise.

„Und du — du selbst? Wie stehst du denn dazu?“

„Mir wäre es einerlei. Mir wär's auch ohne Pastor recht. Aber ist das nicht ganz gleich?“

„Erik, du weichst aus. Nein!“ Sie schüttelte energisch den Kopf. „Wenn du sogar in dieser Frage nicht den Mut genug hast, dich den Vorurteilen deiner Mutter entgegenzustellen, was soll dann später aus unserem Leben werden? Ich und deine Mutter, wir werden wie zwei Mühlsteine sein und du wie ein Korn dazwischen.“

„Vielleicht können wir später, wenn mein

Deutsche und ausländische Verleger auf der Leipziger Messe

Einer der ältesten Massenartikel ist das Buch. Dies konnten die Besucher der diesjährigen Frühjahrsmesse aus der hundertsten Ausgabe des amtlichen Messeführers erkennen, der vor 350 Jahren zum erstenmal als Bücherkatalog erschien.

Nach 1945 standen die ersten Bücher-Messen im Zeichen materialbedingter Schwierigkeiten, von Messe zu Messe zeigte sich aber deutlich eine rasche Aufwärtsentwicklung. Das kam besonders in dem verlegerischen Schaffen in der DDR zum Ausdruck. In diesem Jahr waren 102 Verleger aus der Deutschen Demokratischen Republik und eine Reihe von Ausstellern aus Westdeutschland und dem Ausland an der Messe beteiligt. Fast alle warteten mit einer Zahl von wicht. Neuerscheinungen auf. Den Besucher aus dem Westen interessierte hierbei in erster Linie das Schaffen der Verleger der DDR. Dabei mußte er feststellen, daß viele dieser Neuerscheinungen im Westen leider zu wenig bekannt sind.

Der Dietz-Verlag, Berlin, zeigte seine Buchreihe des Marxismus-Leninismus, von deren bisher angekündigten 20 Bänden 15 lieferbar sind. Von Martin Andersen Nexö brachte der Verlag vier neue Bände: die Novellen „Der Lotterieschwede“ und „Eine Beichte“, die Erzählung „Das Glück und den Roman „Die verlorene Generation“. Von diesen Werken haben wir unsere Leser bereits mit „Das Glück“ und der „Lotterieschwede“ bekannt gemacht. Von dem fortschrittlichen Amerikaner Howard Fast lagen bei Dietz die Romane „Der Amerikaner“ und „Clarkson“ vor. „Juden ohne Geld“, Michael Golds schon vor 1933 bekannter New Yorker Roman ist neu erschienen. Als weitere Autoren der jüngsten Produktion des Dietz-Verlages waren der in Wien lebende Publizist Bruno Frei mit einem Tatsachenbericht aus dem französischen Emigranten-Konzentrationslager Le Vernet, Emil Ginkler, von dem wir vor kurzem zwei Gedichte veröffentlichten,

den, die sowjetischen Dichter Elmar Grin und F. Dubkowitzki der österreich. Arzt Fritz Jensen mit seinem Chinoibuch, der Franzose Jean Lafitte, Albert Maltz mit seinem Roman „Der unterirdische Strom“, sowie Ladislav Stoll, Mata Zalka, Max Zimmerling und andere vertreten. Vielfach Namen von Schriftstellern, die in der DDR guten Klang haben, von deren Werken wir im Westen aber noch viel zu wenig wissen.

Der Aufbau-Verlag, Berlin brachte als wichtigste Messe-Neuerscheinungen eine Lizenzausgabe von Berthold Brechts „Dreigroschenroman“, drei Erzählungen aus China, Frankreich und der Sowjetunion unter dem Titel „Die Linie“ von Anna Seegers, den Roman „Der Nachtmann“ von Ehm Welk sowie die Erzählungen „Mitmenschen“ von Oskar Maria Graf.

Der Verlag Volk und Welt, Berlin, stellte u. a. den Roman „Tränen und Marmor“ der griechischen Freiheitskämpferin Melpo Alexoti aus. Eine weitere wichtige Neuerscheinung des Verlages ist das Kompendium des chinesischen Bürgerkrieges von Sun Yat-Sen zu Mao Tse-tung, das Israel Epstein unter dem Titel „China“ veröffentlichte. Von Theo Otto brachte der Verlag das Bilderbuch „Nie wieder“, von Stephan Hermlin „Die Zeit der Gemeinsamkeit“, von Kuba „Gedanken im Flug“, (von beiden Werken brachten wir Ausschnitte und Besprechungen) sowie von Edwin L. Mayer und Claus Hubalek Erzählungen und Reportagen.

Der Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin brachte eine stattliche Anzahl von Werken der sowjetischen Literatur, einige davon kennen unsere Leser bereits. Unter diesen Werken waren: „Ein ungewöhnlicher Sommer“ von Konstantin Fedin, „Das Werk im Urwald“ von Leonid Leonow, „Die gute Stadt“ von H. Gula und „Feld ohne Grenzstein“ von Anna Sakse. Von Heda Zinner brachte der Verlag Aufzeichnungen aus dem „Alltag eines nicht alltäglichen

Schutz- und Schundliteratur in den USA

Einige aufschlußreiche Äußerungen über amerikanische Literatur brachte die „New York Herald Tribune“ vom 15. Februar. Die Zeitung berichtete:

„Das Cincinnati-Komitee für die Entwicklung sogenannter „lustiger“ Bücher hat eine wissenschaftliche Untersuchung über diese Art der amerikanischen Literatur angestellt. Der Vorsitzende der Studiengruppe, Reverend J. L. Murrell von der ersten Methodistenkirche in Covington, führte diese Arbeit unter Mithilfe von 50 geübten Lektoren durch. Im ganzen wurden 555 humoristische Magazine und einmalige Buchausgaben überprüft, die seit dem Frühjahr 1949 von 112 Verlegern herausgegeben wurden. 30 Prozent der überprüften Schriften wurden als einwandfrei bezeichnet. Bei 28 Prozent waren einige Einwände zu machen, z. B. minderwertige Ausführung in Druck und Farbe, in manchen Fällen so schlecht, daß sie die Augen der Kinder verletzten, primitiver Stil, mangelhafte Grammatik und Untereitsjargon, eine Tendenz, die Lebensart des einfachen Volkes zu unterminieren durch Abbildung verbrecherischer Akte oder

Verletzung der guten Sitten, selbst wenn dann auch eine gesetzliche Bestrafung folgt und die Verbrecher sich ihrer Verbrechen nicht erfreuen können. Ueberrealistische bildhafte Darstellungen vom Tode eines Schurken, Bilder von grotesken, fantastischen, unnatürlichen Wesen und Anspielungen vom bevorstehenden Tode des Helden oder der Heldin.“

30 Prozent der überprüften Schriften waren im ganzen nicht einwandfrei und bei 12 Prozent waren schwerwiegende Einwände zu erheben.“

Wenn im Bericht der Zeitung über den Inhalt der beiden letzten Gruppen nähere Angaben auch nicht gemacht werden — schlechter als die vorhergehenden sind sie auf jeden Fall bezeichnet — so kann man aus der Beschreibung der Bücher mit „einigen Einwänden“ nur die Schlussfolgerung ziehen, daß insgesamt mindestens 70 Prozent der in den Vereinigten Staaten gedruckten sogenannten „lustigen“ Bücher und Zeitschriften ausgesprochene Schundliteratur sind.

Bruder heimkommt, ihm den Hof überlassen und uns anderswo ansiedeln.“

„Danke für den Trost! Sprechen wir doch offen, Erik. Unsere Wege haben sich getrennt — fühlst du es denn nicht selbst?“

Mirdsa schaute ihm frei ins Gesicht. „Wir haben uns ineinander getäuscht, und es ist erkannt haben.“

„Nur gut, daß wir es noch zur rechten Zeit. „Also ist alles zu Ende?“ fragte Erik flüsternd und blieb stehen.“

„Nichts ist zu Ende! So redet man nur in altmodischen Romanen. Erik, kannst du denn wirklich nicht dein Leben selbst in die Hand nehmen? Und wenn es nur aus Eigensinn wäre! Denn so wie du bist, bist du weder Fisch noch Fleisch!“ Sie fand keine Worte, um ihr Urteil über ihn genau auszudrücken. Die schwächliche Friedfertigkeit des innerlich zusammengesunkenen Burschen schien ihr schon Feigheit zu sein.

„Nein, Erik, unsere Wege haben sich getrennt. Vielleicht führen sie uns später wieder einmal zusammen, aber da müßtest du die Kraft finden, eine andere Richtung im Leben einzuschlagen.“

Erik war aufs äußerste betroffen. Er drehte sich um und ging, ohne auch nur ein Wort zu erwidern, den Weg zurück.

Baumwoll-Pflücker

Nur eine Horde von Negern auf Feldern weit, pflügend, pflanzend, hackend, damit die Ernte gedeiht.

Wenn die Ernte vorbei ist, die letzte Schicht, streicht der Boß das Geld ein und wir kriegen nichts.

Sind zerlumpt und hungrig genau wie vorher, die Jahre vergehen, und wir sind nicht mehr

als eine Horde von Negern auf Feldern weit, die ihr Leben verpfänden, damit die Ernte gedeiht.

Langston Hughes wurde 1902 in Joplin, Missouri, geboren, studierte an der Columbia-Universität und bereiste als Seemann und Hotelangestellter Amerika und den europäischen Kontinent, vor allem die Sowjetunion. Zahlreiche Gedichtbände, ein Roman und seine Autobiographie wurden bisher veröffentlicht. Cw.



„Feld ohne Grenzstein“

Es ist zu begrüßen, daß der Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin, mit dem Roman „Feld ohne Grenzstein“ von Anna Sakse uns mit einer lettischen Schriftstellerin bekannt macht, die mit dem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Kraft beim Aufbau ihrer Heimat hilft. Anna Sakse schildert uns in ihrem Roman das Leben der lettischen Bauern nach dem zweiten Weltkrieg bei der Wiedererrichtung ihrer durch den Krieg zerstörten Landwirtschaft. Die Widerstände, die es dabei zu überwinden gab, sind dieselben, die sich überall dem Neuen entgegenstellen. Sie wurzeln in der Unwissenheit, in der die Menschen auch im kapitalistischen Lettland gehalten wurden und in der Furcht vor der Rache des längst Ueberlebten. So konnten ein halbes Dutzend Verschwörer ein ganzes Dorf terrorisieren und den Aufbau sabotieren, bis das Schlagennest ausgehoben wurde und auch die in Furcht Lebenden aufatmen konnten. Viel gibt es noch zu tun, aber alle spüren, daß es bergauf geht, daß die Zukunft lichter und heller entgegenleuchtet. pt.

Anna Sakse

Anna Sakse wurde 1905 geboren. Sie ist das Kind einer armen Bauernfamilie, das alle Schwierigkeiten, die sich einem jungen, begabten Menschen dieser Schicht entgegenstellen, am eigenen Leibe gespürt hat. 1925 trat sie in die Rigaer Universität ein. Geldmangel zwang sie zu Hause weiter zu lernen und nebenbei als Korrekterin und Uebersetzerin zu arbeiten.

Ihre ersten Gedichte schrieb sie mit 22 Jahren, sie wurden als Einzelband und in vielen Zeitschriften veröffentlicht. Nach dem faschistischen Staatsstreich unter Ulmanis (1934) mußte sie Lettland verlassen. Sie kehrte nach der Errichtung der Sowjetmacht zurück und arbeitete in der Redaktion der Zeitung „Zinja“. Während des Krieges bereitete sie Städte und Dörfer in der Sowjetunion und lernte so das Leben der Bürger der UdSSR kennen. Als die Zeitung „Zinja“ wieder zu erscheinen begann, kehrte sie in die Redaktion zurück. Seit 1946 widmete sie sich ganz ihrer literarischen Arbeit.

Als Anerkennung für ihre Arbeit erhielt sie 1946 den Titel „Verdiente Künstlerin der Republik“. Für ihren Roman „Feld ohne Grenzstein“ wurde sie mit dem Stalinpreis ausgezeichnet. Das lettische Volk, dessen Leben sie in ihrem Roman so meisterhaft schildert, nominierte Anna Sakse als Kandidatin für den Obersten Sowjet.

Eingegangene Bücher

Neuerscheinungen des Sachsenverlages Dresden
Kurt Türke „Wolfszeit“, Roman, 296 Seiten, Preis 4.— DM.
Hannelore Holtz „Abrechnung“, Roman, 210 Seiten, Preis 4.— DM.
Edmund Sabott „Drei in dieser Zeit“, Roman, 325 Seiten, Preis 4.— DM.
Ein Heimatbuch „Erzgebirge“, Preis 5.— DM.
Horst Stempel „Zeichnungen zu Germinai“, Preis 6.75 DM.

Die deutsche Jugend antwortet den Kriegstreibern: Pfingsten 1950 in Berlin! Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen

daß dem fachlichen Nachwuchs in der DDR größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Anwesenheit von 24 westdeutschen Verlegern in Leipzig unterstrich die Bedeutung des Kampfes für die kulturelle Einheit Deutschlands und gewährte darüber hinaus interessante Vergleichsmöglichkeiten. Daß in Leipzig ferner 56 ausländische Verlagshäuser vertreten waren, spricht für die im raschen Aufstieg begriffene internationale Geltung der Leipziger Messe. Neben der Meshdunarnodnaja Kniga, Moskau, waren Schweizer, österreichische, 46 englische und ein amerikanischer Verleger im Hansahaus anwesend.

Dank dem Entgegenkommen der deutschen Regierungsstelle steht ein deutsch-englisches Bücheraustauschabkommen über die Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-Gesellschaft, Leipzig, vor dem Abschluß. Mr. Wassermann, der Geschäftsführer der Londoner Firma Collets Holdings erklärte: „Wir glauben bestimmt, daß wir im nächsten Frühjahr nicht nur mit 46, sondern mit 150 Verlegern wiederkommen und daß wir in der nächsten Zeit einen Buchaustausch im Wert von hunderttausend Dollar durchführen werden.“

Für Herz und Gemüt
Wenn zwei das Gleiche sehen...
Jemand beschwehe seinen Freund im Krankenhaus, wohin dieser mit beträchtlichen Verletzungen gebracht worden war. „Wie kam denn das so plötzlich?“ fragte der Besucher. „Gestern abend erst sah ich Dich doch, frisch und munter, mit einem bildhübschen blonden Mädel im Kaffeehaus.“

„Meine Frau sah mich leider auch,“ erwiderte seufzend der Verletzte.

Postillion d'amour
„Aber Anna, wie können Sie sich auf der Treppe von dem Briefträger abküssen lassen!“

„Ja, gnädige Frau, das ist so: Mein Verlobter schickt mir immer Ansichtskarten mit herzlichen Grüßen und Küssen, und die liefert er dann ab!“

Bill wurde ungehalten. „Jimmy, laß dir alles für später. Das Erzählen würde sonst mehr, Zeit beanspruchen, als die ganze Reise gedauert hat. Wir waren mit dem Ding da noch vor sechs Minuten am Popocatepetl bei den Indianern. Frag Sin.“

Sin nickte eifrig, und Bill fuhr fort: „Wenn du willst, kriegst du morgen Bilder, aber ich denke, wir haben jetzt andere Arbeit zu erledigen. Wie läuft der Laden? Wann kommt die erste Nummer?“

Parker hatte Mühe, ins Geschäftliche zu kommen: „Geht nicht so schnell, Bill, und ist auch nicht so leicht, aus der Fülle des Neuen das Wesentliche herauszufinden.“

Seine Stirn schien von Sorgen durchzuckt: „Wir haben uns zuzulange um Nebensächlichkeiten gekümmert, um jetzt gleich die glückliche Hand zu haben. Uebrigens weißt du noch nicht, daß der Politische sich bisher noch nicht hat sehen lassen, und ich glaube, er wird auch nicht wiederkommen.“

Bill gab seinem Bruder einen Puff in die Rippen: „Das Wesentliche war immer deine Arbeit. Wie ist das heute?“

Robert gab denselben Puff zurück und sagte freudig: „Hat sich nichts verändert, geht in Ordnung!“

Bill nahm Sin in Arm und schob sie vor Parker hin. „Und dieses Mädchen ist inzwischen auch tüchtig gewachsen. Wir müssen ihren Mantel in einen anderen Schrank hängen!“

Sin funkte mit den schwarzen Augen triumphierend zu ihrem Chef. Bill setzte sich breit auf Parkers Schreibtisch.

„Was macht der Alte? Hat sich dieser treueste Diener des ‚Herald‘ schon blicken lassen?“ Parker wußte, daß diese Spitze gegen den Alten auch ihn treffen sollte. Ziemlich kleinlaut sagte er:

„Wird sich schwer hüten, jetzt hier aufzukreuzen. Weiß der Teufel, wo er sich verkrochen hat.“

Bill holte seine Spule aus der Hosentasche, wog sie gewichtig in der Hand und sagte mit Sicherheit in der Stimme:

„Werden wir sofort haben, wo der alte Gauner steckt.“

Mit schweigender Verwunderung beobachteten Parker und Robert, wie Bill die Augen schloß, die Nase ein wenig in die Luft hob und angestrengt in unbekannte Fernen zu lauschen schien. Ein beirrendes Zucken, wie von einer freudigen Ueberraschung ging durch seinen Körper:

„Haben ihn schon. Liegt am Strand von Long Island. Hat sich bis an die Nase im Sand vergraben und hofft, daß ihn so niemand findet.“

Bill öffnete die Augen, warf die Spule mit Siegereiern in die Luft, fing sie wieder auf und steckte sie in die Tasche.

„Ach, was kümmerst uns jetzt der Alte! Wir haben zu arbeiten. Uebrigens kann er nicht entweichen, wir finden ihn schon wieder.“

Parker und Robert aber protestierten fast wütend gegen die Absicht Bills, über die Spule hinweg zur Arbeit zu kommen. Er mußte sie noch einmal hervorholen.

„Wenn du nichts Besseres weißt, sieh mal nach, was Betsy macht“, sagt Parker. Bill nahm die Spule und horchte in sich hinein:

„Betsy telefoniert mit der ‚Misanto-Chemical‘ wegen der neuen Stoffarten. Sie ist todunglücklich. Die Sache scheint nicht zu klappen. War offenbar Reklameschwindel. Die alten Gauner sind nicht mehr da, und die neuen Leute der ‚Misanto‘ machen mit den Stoffarten nicht weiter. Sie will jetzt vier Schlaf-tabletten nehmen. Kann angeblich das Leben mit den alten Kleidern nicht mehr ertragen.“



Roman von LUDWIG TUREK

Copyright Dietz-Verlag Berlin

27. Fortsetzung
Robert ließ nicht locker. „Mit welchen Grundelementen arbeitest du?“

„Atomkraft!“ sagte Sin, nahm Robert beim Arm und zog ihn an ein Bullauge.

„Zergüßeln Sie sich doch nicht die Schönheit der Reise. Sehen Sie sich diesen Tanz da unten an. Ein Gewitter, wir kennen es schon.“

Robert sah verwundert hinunter auf den grauen Schmutzleck, der so ganz für sich in der verschleierte Bläue des Meeres seinen Wirbel tanzte. Sin betrachtete aufmerksam Roberts Profil. „Es ist doch Bill“, dachte sie erschrocken und sah zu Bill hin, um einen Vergleich anzustellen. Mit Erstaunen sah sie die Gleichartigkeit der Bewegungen der beiden Zwillingbrüder wahr, die Art, sich die Haare aus dem Gesicht zu streichen, das Kinn in die Hand zu nehmen. Konnte sie denn Bill lieben und Robert gänzlich gleichgültig gegenüberstehen? Mit Spannung betrieb sie ihre Forschungen weiter.

„Robert, kommen Sie hier herüber, wenn Sie den Mississippi sehen wollen!“

„Er hat denselben Gang wie Bill, wahrhaftig“, stellte sie fest, als Robert kam.

An der Westseite flog der gewaltige Strom

wie ein dünnes, blinkendes Rinnsal über. Robert schüttelte erstaunt den Kopf und tat es wie Bill.

„Sie sind absolut die gleichen, tragen nur verschiedenfarbene Hemden, so daß man sie glücklicherweise noch unterscheiden kann“, dachte Sin und erröte wie ein Schulmädchen, weil Robert sagte:

„Sie sind seit sechs Monaten die einzige weiße Frau, die ich gesehen habe.“

Hier merkte sie, wie Roberts hellblaue Augen dunkler wurden, wenn ihr Blick sie umfaßte.

Robert stellte Fragen an seinen Bruder über die Goldene Kugel. Ihre Beantwortung blieb unvollständig: denn der Long-Island-Fisch kam schnell über den Horizont geschwommen, und aus einem grauen Haufen mit Wassernarben durchzogener Flecken wuchs in Sekunden die Weltstadt zu den Reisenden herauf. Das eigene Kleid, noch von den Strahlen der Sonne vergoldet, stand in erhabener Schönheit und machtvoller Großartigkeit die Goldene Kugel.

In Roberts Miene haftete ein Schimmer von seltsamer Traurigkeit: „Als die Indianer das Bild der Goldenen Kugel vor dem Massiv des Citaltipet vor-

überziehen sahen, konnten sie sich in ehrfürchtiger Bewunderung auf die Erde werfen. Warum kann ich das nicht?“

Bill versuchte den Bruder zu trösten: „Sei ganz beruhigt, die ganze Menschheit hat sich ihr zu Füßen geworfen und du wirst dich noch wundern, mit welcher Hingabe.“

Ueber den Schreibtisch Jimmy Parkers legte sich plötzlich ein Schatten. Erschrocken sah er zum offenen Fenster hin. Eine rundgeformte Silberwand, aus deren Mitte sich ein Stück löste und langsam in das Innere eines Gewölbes verschwand, schwebte vor seinen Augen. Die Verblüffung in seinem blassen Gesicht wich schnell einer freudigen Erregung, als Sin ihm ihre schöne Hand entgegenstreckte und Bills blonder Wuschelkopf aus dem Luk hervorkam.

Noch im Fensterbrett, rief Bill laut und energisch:

„Wie steht's mit der Zeitung, Jimmy?“

Der Chef von „Wissenschaft und Technik“ war sonst nicht so leicht über den Haufen zu werfen, aber hier hakte sein schnelles Begriffsvermögen aus. Er brauchte einige Sekunden, bevor er sagen konnte: „Willst du nicht erst erklären, wie du hier die Fassade heraufgeklert bist?“

Bill sprang vom Fensterbrett ins Zimmer. Der „Erste“, das struppige Hündchen, folgte ihm.

„Falsch gedacht, alter Junge! Wir kommen nicht von unten, sondern von oben.“

Er schien den verdutzten Ausdruck Parkers zu übersehen und holte Robert vom Fenster an den Schreibtisch.

„Das ist mein Bruder Robert, ich habe ihn eben aus Mexiko geholt. Ist Kommunist. War getümmt. Hat früher für den Londoner ‚Daily Worker‘ geschrieben. Ich denke, er könnte jetzt bei uns arbeiten.“

Parker strich sich mit beiden Händen über die Augen. „Moment mal. Von Mexiko?“

Gegen Erhöhung der Kinosteuer

Heidelberg. Die Leiter der Heidelberger Filmtheater haben am Freitag gegen den Beschluß des Heidelberger Stadtrates protestiert, die bereits bestehende Besteuerung von zwanzig Prozent für Kinoplätze über 1 DM auf 25 Prozent zu erhöhen. In einem an Oberbürgermeister Dr. Hugo Swart und an die Fraktionsführer des Stadtrates gerichteten Schreiben wird erklärt, daß es mit demokratischen Grundsätzen unvereinbar sei. Lasten, die die Allgemeinheit betreffen, auf eine einzelne Wirtschaftsgruppe abzuwälzen, „Sicherlich wird“, so heißt es in dem Schreiben, „durch die beabsichtigte Maßnahme nur das Gegenteil der bezweckten Wirkung erreicht: schrumpfende Besucherzahlen und Abwanderung der Besucher auf die billigen Plätze müssen verringerte Umsätze und damit geringere Steuereinnahmen erbringen.“ Die Heidelberger Filmtheaterleiter wollen daher mit allen legalen Mitteln gegen eine erneute Erhöhung der Vergünstigungssteuer vorgehen. (Iwb)

Wie wir in unserer Samstagsausgabe schon berichteten, wurde mit den Stimmen der CDU und DVP gegen die Stimmen der KPD und SPD eine Erhöhung der Kinosteuer in der letzten Stadtratssitzung beschlossen.

Entscheidung über Heidelberg Spielbank voraussichtlich am 16. März
 Heidelberg. Der Heidelberger Stadtrat wird am 16. März über die Zulassung einer Spielbank in Heidelberg beraten. Aus Äußerungen von Stadtratmitgliedern geht hervor, daß die Gruppe der Spielbankanhänger etwa gleich stark ist wie die der Spielbankgegner.

Verschärfung in der Landesliga

Landesliga Nordbaden
 Nach dem unentschiedenen Spiel in Viernheim ist die Sache nun doch noch bedenklich für Neckarau Meisterschaftschancen geworden, denn die Pforzheimer haben sich durch den hohen Sieg von 3:0 in Karlsruhe über Phönix nicht nur bis auf drei Punkte an den Tabellenführer herangearbeitet, sondern durch diesen glatten Sieg in dem schweren Spiel gegen Phönix auch ihre zur Zeit beachtliche Spielstärke erneut bestätigt. Da Neckarau noch in Pforzheim antreten muß, und für alle Fälle eine Niederlage einkalkulieren sollte, so darf in den anderen Spielen kein einziger Punkt mehr verloren gehen, wenn der VfL nicht noch von den Pforzheimern eingeholt oder gar überholt werden will. Auch Durlach brachte sich mit einem überraschend glatten 4:0 über Rohrbach noch in empfehlende Erinnerung. Die Siege Hockenheim 2:0 über Brötzingen und Friedrichsfeld von 4:0 über den VfR Pforzheim entsprechen den Erwartungen. Der Tabellenletzte hat sich mit seinem Schicksal abgefunden, während Mosbach anscheinend noch nicht aufgegeben hat. Seine Gegenwehr in Feudenheim war überraschend stark und beinahe hätte es zu einem Punkte gereicht. Phönix Karlsruhe ist nun als Anwärter auf den zweiten Platz endgültig erledigt.

VfL Neckarau	20	16	3	2	65:22	33
1. FC Pforzheim	21	14	4	3	49:14	32
ASV Durlach	19	13	2	4	46:17	28
ASV Feudenheim	21	12	3	6	44:28	27
Phönix Karlsruhe	21	11	4	6	44:23	26
TSG Rohrbach	19	10	2	7	40:35	22
Amicitia Viernheim	21	7	6	8	30:37	20
Germania Brötzingen	20	8	2	10	32:40	18
08 Hockenheim	19	7	3	9	27:42	17
Germ. Friedrichsfeld	19	6	4	9	34:48	16
1. FC Eutingen	18	3	2	13	27:55	8
FV Mosbach	19	2	2	15	25:54	6
VfR Pforzheim	19	1	1	17	19:68	3

Rot wurde Badens Handballmeister

TSV Rot badischer Handballmeister
 Die badische Handballmeisterschaft ist entschieden. Der TSV Rot wurde zum erstmaligen Titelträger. Den Schlußstrich unter die Meisterschaft setzte der TSV Rot mit einem 7:4-Erfolg über den SV Waldhof, der das Letzte hergab, um den Meister noch in letzter Minute zu Fall zu bringen. Der neugebackene Meister war aber in jeder Phase des Kampfes Herr der Lage. Vetter (4), Weiß (2) und Thome waren an den Torerfolgen des Siegers beteiligt. Feuerbach (3) und Zimmermann erzielten die Gegentore.

Der VfL Neckarau enttäuschte erneut durch eine schlechte Leistung, die nicht allein durch das Fehlen von Wendland und Reichert entschuldigt werden kann. Die bereits zum Abstieg verurteilten Brettern siegten mit 7:3 Toren. Bei Halbzeit stand das Spiel 4:4.

Einen ausgesprochen harten Kampf lieferten sich TuS Beiertheim und die SG Leutershausen. Beim Stande von 4:4 mußte das Spiel wegen Ausschreitungen vom Schiedsrichter Meyer (Hambrücken) abgebrochen werden, nachdem er zuvor Hilbert und Schroedersecker wegen Tätlichkeiten des Feldes verwiesen hatte.

TSV Birkenau und SpVgg Ketsch trennten sich nach spannendem Kampf mit 8:8 Toren.

In letzter Minute hatte Schmeißer der Gäste durch einen Torerfolg die Punkteteilung retten können. Für Birkenau waren Güdner, Kecke und Ziemer erfolgreich. Schmeißer warf für die Gäste fünf Tore, Derzenbach erzielte die weiteren Treffer.

Zu einem torreichen Treffen kam es zwischen 62 Weinheim und dem TSV Rintheim. Weinheim siegte mit 14:9 Toren. In die Torerfolge teilten sich bei den Siegern Täubert (5), König (5), Herd (2), Moorweger und Freund. Für die Unterlegenen waren Kuhnle (7) und Erb (2) erfolgreich. Fünf Minuten vor Spielschluß mußte ein Spieler der Gäste wegen Tätlichkeit vom Platz gestellt werden.

TSV Rot	21	19	1	1	175:83	39
SpVgg Ketsch	20	17	2	1	191:116	36
TSV Birkenau	20	12	3	5	152:104	27
SG Leutershausen	18	11	1	6	169:33	23
TSV Rintheim	19	10	1	8	175:147	21
62 Weinheim	21	8	3	10	149:155	19
TSV Beiertheim	18	8	2	8	108:117	18
SG St. Leon	21	7	2	11	130:156	16
SV Waldhof	21	6	3	12	136:188	15
VfL Neckarau	19	6	1	12	111:132	13
TSV Bretten	17	3	0	14	86:169	6
08 Seckenheim	20	1	1	18	91:173	3

„Eiche“ in der deutschen Ringermeisterschaft

Erwartete Sieger: „Eiche“ und „Jahn“
 Wie in den beiden Vorkämpfen, so blieben auch die Ringerstaffeln von RSC Eiche Sandhofen und TV Jahn Göppingen in ihren beiden Rückkämpfen mit SV Tuttingen und SV Germania Hornberg erwartungsgemäß siegreich und sicherten sich durch ihre Erfolge nun die Beteiligung an der deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen. Trotzdem die Gruppe IV zwei Vertreter zur „Deutschen“ stellen darf, stehen sich nun „Eiche“ Sandhofen und „Jahn“ Göppingen im Endkampf um den Gruppensieg gegenüber. Die Sandhofer Staffeln wiederholte nicht nur ihren Vorkampfsieg beim SV Tuttingen, sondern die „Eiche“-Ringer blieben diesmal sogar mit 6:2 Punkten im Vorteil. Die leichteste (Fliegen-) und schwerste (Schwer-) Gewichtsklasse ging dabei für die Sandhofer verloren und zwar zogen dabei jeweils Rockiki gegen Moser und Friedel gegen Gadowski den kürzeren. In den übrigen Gewichtsklassen dominierten klar die Mannheimer Gäste und durch Siege von Maslack über Müller, Götz über H. Henke, Weber über Gebhard, Müller über

Montigel, Ignor über G. Henke und Rupp über Häßler stellten sie diesen klaren Erfolg beizeiten sicher.

Bei der Germania-Mannschaft in Hornberg sah es diesmal für die Göppinger Jahn-Staffel nicht gerade rosig aus, denn diese mußten durch den Ausfall ihres deutschen Meisters Walter Hahn, lange Zeit um ihren knappen 5:3-Erfolg bangen. Nach dem Kampf im Mittelgewicht stand es zunächst durch Siege der Einheimischen Esig, Baumann, sowie Schwind und durch drei Siege der Göppinger Weber, Bischoff und Fink noch 3:3, ehe in den beiden schweren Gewichtsklassen Göttle und Mayer den Sieg für den württembergischen Meister sicherstellen konnten.

KSV 84 Mannheim II siegt im Gewichtheben
 Im Kreisklassenkampf der Gewichtheben des Kreises Mannheim, konnte die zweite Heberstaffel des KSV 1884 Mannheim der bisher ungeschlagenen zweiten Mannschaft des AC 92 Weinheim mit 3480:3430 Pfund die erste Niederlage in dieser Saison beibringen.

UMSCHAU IM LANDE

Annahmesperre für Haushaltshilfe-Anträge Heidelberg. Das Hauptamt für Sozialhilfe hat angeordnet, daß mit sofortiger Wirkung und bis auf weiteres keine Anträge auf Haushaltshilfe mehr angenommen werden dürfen. Ausgenommen sind Anträge von Spätheimkehrern.

Sobald wieder Anträge abgegeben werden können, wird dies bekanntgegeben werden.

Großfeuer in Grötzingen
 Grötzingen. (EB) In der Nacht vom Freitag zum Samstag brannte in Grötzingen in der Weingartnerstraße das Zimmergeschäft G. Jahn vollständig nieder. Durch die Verichtung der umfangreichen Holzvorräte und der Maschinen entstand ein beträchtlicher Sachschaden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht geklärt werden.

10000 DM Brandschaden in einer Schreinerei Mosbach. (Iwb) Durch Kurzschluß brach am Donnerstag in einer Mosbacher Schreinerei ein Brand aus, der einen Sachschaden von etwa 10 000 DM verursachte. Das Feuer konnte von Betriebsangehörigen gelöscht werden.

Bewußlos aufgefunden Heidelberg. In den Abendstunden des 9. März wurde auf dem Damweg in Heidelberg-Pfaffengrund ein 29 Jahre alter

Kaufmann aus Eppelheim in einer Blutlache bewußlos aufgefunden. Der Verletzte wurde von einem Bekannten in seine Wohnung verbracht. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Gesicht und Prellungen am Körper fest. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht. Nach Aussage des Verletzten wurde er von einem Kraftfahrzeug angefahren.

Goethe-Straße für Handwerker-Wohngebiet nicht geeignet

Stockach. (Iwb) Der Stadtrat von Stockach hat es abgelehnt, eine Straße „Goethe-Straße“ zu benennen. Der Stadtrat begründete seine Ablehnung damit, daß die Bezeichnung „Goethe-Straße“ nicht angebracht sei, da in der vorgeschlagenen Straße vor allem Handwerker- und Gewerbetreibende wohnten. Kommentar überflüssig.

Eine erfolgreiche Wildschweinfalle Münsingen. (Iwb) Zur Bekämpfung der Wildschweine hat ein Revierförster in Zainningen bei Münsingen eine Wildschweinfalle konstruiert und im Staatswald Hochwang aufgestellt. Schon nach 48 Stunden waren fünf Schwarzkittel in ihr gefangen. Die Falle wurde an einem Rehfutterplatz aufgebaut, an dem die Wildschweine längere Zeit mit Eicheln gefüttert worden waren. Als sie sich daran gewöhnt hatten, wurde eine Falltür angebracht, die sich nur nach innen öffnet, so daß die Tiere den Raum nicht mehr verlassen konnten.

Schwierig war allein die Tötung der Tiere, da noch keine Jagdgewehre zur Verfügung standen.

Die Hereingefallenen sollen sich melden Stuttgart. (Iwb) Die Kriminalpolizei Stuttgart hat am Samstag alle Personen und Firmen, die von der Stuttgarter Firma Franz Lang, Import- u. Exportgroßhandel in Text-

tilien, geschädigt worden sind, gebeten, sich bei der Dienststelle der Kriminalpolizei in Stuttgart, Christophstraße 11, zu melden.

Die Firma Lang offerierte im Sommer vergangenen Jahres in Fachzeitschriften die Lieferung von Nylonstrümpfen und Nylonwäsche durch eine New Yorker Firma. In der Regel forderte die Firma Lang die Vorauszahlung für ein Drittel der bestellten Ware. Trotz fortgesetzter Versprechungen kam die Firma ihren Lieferungen nicht nach. Sie dachte auch nicht daran, die vorausbezahlten Beträge zurückzuerstatten.

Der Inhaber der Firma Lang befindet sich nach Mitteilung der Kriminalpolizei seit Mitte Februar wegen Bankrotts und fortgesetzten Betrugs in Untersuchungshaft. Der Schaden, der durch das Geschäftsgebahren der Firma entstanden ist, soll sich bis jetzt auf rund 100 000 DM belaufen.

Kurzarbeit bei der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen. (Iwb) Die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen hat beim zuständigen Arbeitsamt für drei Abteilungen die Zustimmung für Kurzarbeit von 36 Stunden je Woche beantragt.

Von den 900 Arbeitnehmern dieser Abteilungen sollen 700 in Kurzarbeit beschäftigt werden, die übrigen 200 hofft man in anderen Abteilungen unterbringen zu können.

Protest gegen Steuerbelastung Karlsruhe. Die „Arbeitsgemeinschaft Handwerker, Handel und Gewerbe, Karlsruhe“ veranstaltete am Sonntag eine Protestkundgebung gegen die Steuerbelastung und die schrankenlose Gewerbesteuer. In einer an die Höhe Kommission und an die Bundesminister für Finanzen und Wirtschaft gerichteten Entschließung wurde gefordert, daß die direkten und indirekten Steuern auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden sollen.

Die Schwindelfirma Kahler vor Gericht

Angeblicher „Diplomkaufmann“ wegen Erschleichung eines Darlehens von nahezu 200 000 DM angeklagt

Mosbach. (Iwb) Am Donnerstag begann vor dem Mosbacher Schwurgericht ein Prozeß gegen den angeblichen Diplomkaufmann Friedrich Kahler, der des Betrugs und des betrügerischen Bankrotts angeklagt ist. Kahler, ein Ausgewiesener aus der Tschechoslowakei, hatte im Jahre 1946 zusammen mit seinem inzwischen verstorbenen Bruder Johann in Neckarzimmern bei Mosbach eine Baustofffirma gegründet. Der Angeklagte wird beschuldigt, sich kurz nach der Währungsreform bei der „Badischen Bank“ Kredite in Höhe von insgesamt 187 000 DM dadurch erschlichen zu haben, daß er wahrheitswidrige Angaben über seine und seines Bruders gewerbliche Vergangenheit in der Tschechoslowakei machte.

Auf diese Weise soll sich Kahler u. a. auch ein Empfehlungsschreiben des damaligen Abteilungsleiters des Landwirtschaftsamtes in Karlsruhe, Kies, verschafft haben. Für den ersten Kredit bei der „Badischen Bank“ in Höhe von 165 000 DM hatte das Württembergisch-Badische Finanzministerium die Bürgschaft übernommen. Wie in der Anklageschrift ausgeführt wird, soll Kahler die damalige Kreditgrundlage der Firma mit 250 000 DM angegeben haben, obwohl er gewußt habe, daß das Anlagevermögen nur 48 000 DM betrug.

Nach Verlesung der Anklageschrift schilderte der Angeklagte seinen Lebenslauf. Wie er mitteilte, war er u. a. etwa ein Jahr lang bei der Deutschen Gesandtschaft in Preßburg und später bei verschiedenen Firmen in der Tschechoslowakei tätig. Nach der Kapitulation sei er nach Oesterreich ausgewiesen worden, wo er seinen Bruder Johann getroffen habe. Im September 1946 gründeten die beiden Brüder in Neckarzimmern eine Baustofffirma. Im Jahre 1947 kam es durch eine Allianz mit der Hamburger Firma Rabbow zur Gründung einer Kommanditgesellschaft.

Auf die Frage des Richters, mit welchem Kapital das Werk in Neckarzimmern erbaut worden sei, antwortete Kahler: „Mit 75 000 DM, die sich mein Bruder durch Schwarzhandel verdient hatte“. Kahler gab zu, daß er kein Diplomkaufmann, sein Bruder kein Diplomingenieur gewesen seien. Unstimmigkeiten in den Geschäftsbüchern versuchte der Angeklagte in ihrer Bedeutung für die Anklage dadurch zu entkräften, daß er vorgab, sich um Buchhaltung und innerbetriebliche Angelegenheiten kaum gekümmert zu haben. Er sei fast immer unterwegs gewesen.

Der Prozeß wird voraussichtlich eine Woche dauern.

Aus dem Parteilieben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim
Innenstadt-West. Mittwoch, 15. März, 15.00 Uhr, im Lokal „Stadt Heilbronn“ (Fertig), Holzstraße 18, Frauennachmittag.

Innenstadt-West. Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr, im Lokal „Stadt Heilbronn“ (Fertig), Funktionssitzung.

Käfertal. Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr, im Lokal „Löwen“ Frauenabend.

Genosse Weidner gestorben

Am 11. März verstarb im Alter von 69 Jahren unser treuer und langjähriger Genosse Karl Weidner, Käfertal. Wir werden das Andenken dieses treuen Mitkämpfers in Ehren halten.

Die Beerdigung findet heute um 14 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Käfertal aus statt.

Blick in die Polizeimappe

Karlsruhe. Vom 1. bis 28. Februar 1950 sind bei der Kriminalpolizei Karlsruhe 872 Neuanzeigen aller Art erstattet und bearbeitet worden. Im gleichen Zeitraum wurden außerdem noch 2278 Aufträge von verschiedenen Behörden miterledigt.

An der Spitze der gemeldeten Vergehen stehen die Diebstähle mit 299 Fällen, darunter 54 Delikte wegen erschwerter Diebstahls. An zweiter Stelle stehen mit 118 Anzeigen die Unterschlagungen. Es folgen dann 90 Fälle wegen Betrugs und 66 weitere Vergehen wegen Verbreitung von Falschgeld. In 39 Fällen wurde Anzeige wegen Stillschließungsvergehen, 21 wegen Bettels und Landstreicherei und je 13 Meldungen wegen Brandstiftung und Körperverletzung erstattet.

Wegen Geschlechtskrankheiten mußten 15 Frauen in das Krankenhaus eingewiesen werden. Ferner wurden im Monat Februar in 6 Fällen zu Wohnungsdurchsuchungen geschritten.

Die täglichen Verkehrsunfälle

Karlsruhe. Auf der Rheinstraße fuhr ein Kraftfahrer auf eine vorausfahrende Zugmaschine hinten auf, als diese nach links in die Marktstraße einbog. Er erlitt hierbei eine Beinverletzung. Sein Kraftfahrzeug wurde beschädigt.

Auf der Arndtstraße fuhr ein Kraftfahrzeug auf einen vorausfahrenden Personenkraftwagen auf, als dieser wegen eines Hundes plötzlich anhalten mußte. Der Kraftfahrer erlitt hierbei Prellungen und Schürfwunden, während sein Fahrzeug erheblich beschädigt wurde.

Auf der Kreuzung der Karl-Friedrich-Straße und Kaiserstraße fuhr ein Radfahrer, der die Vorfahrtsregelung unbeachtet ließ und schnell in die Kreuzung fuhr, einen anderen Radfahrer an, so daß dieser stürzte und eine Kopfverletzung erlitt. Der Schadensstifter versuchte zu flüchten, konnte aber von anderen Radfahrern eingeholt und der Polizei übergeben werden.

... und Einbrüche

Nach Mitternacht wurden erneut ein Schaukasten eines Textilhauses in der Karlstraße durch Einschlagen einer Scheibe erbrochen und daraus Textilien im Wert von etwa 600 DM gestohlen.

In der Nacht wurde ein Einbruch in die in einem Hinterhaus der Akademiestraße gelegene Werkstätte eines Schneidermeisters verübt, wobei zehn Anzugstoffe im Wert von 800 DM gestohlen wurden.

Preis-Aufgabe!

tnniweg thein red ,tgaw thein rew

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 Volkswagen oder den Gegenwert in bar
2. Preis: 1 Motorrad
3. Preis: 1 Wohnzimmer
4. Preis: 1 Kücheneinrichtung
- 5.-6. Preis: 2 Radio-Apparate
- 7.-8. Preis: 2 Fahrräder
- 9.-10. Preis: 2 Wäsche-Ausstattungen
- 11.-30. Preis: 20 Armbanduhren
- 31.-100. Preis: 70 Füllhalter

sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.

Gewinner eines obengenannten Preises **ist Jeder,** der uns die richtige Lösung einsendet. Die Verteilung der Hauptpreise findet unter notarieller Aufsicht statt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Wir bitten, die Lösung auf einer Postkarte einzusenden. Schreiben Sie sofort an:

Fa. Friedrich Sennholz, (20a) Hannover Nr. 291

Ihre Anzeige ins „Badische Volksecho“

Hämorrhoiden sind heilbar
 auch in schweren Fällen d. Ruhsaal (Salbe u. Zäpfchen), Tausendfach bewährt. In Apotheken erhältlich. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

Neue und wenig gespielte Klaviere
 Reparaturen und Stimmungen
 Gohner-Akkordeons, Teilzahl
 Musikhaus Arnold, G 4, 13

Am 11. März verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Weidner

Er war uns stets ein gutes Vorbild.
 Mannheim, 13. März 1950

Die trauernden Hinterbliebenen

Noch schönere Stoffe...

als im vorigen Frühling und zu viel niedrigeren Preisen bringt die diesjährige Mode.

Atthalaine
 140 cm breit, Importware, reine Wolle, in 20 modischen Farben Mtr. **12⁷⁵**

Mooskrepp
 130 cm breit, Importware, reine Wolle, in 14 verschiedenen Farben Mtr. **14⁵⁰**

Mantel-Flausch
 140 cm breit, Importware, reine Wolle, in 10 modischen Farben Mtr. **19⁷⁵**

Kunstseide-Georgette
 90 cm breit, in verschiedenen Farben, Mtr. **5⁹⁰**

Lavable- u. Mattkrepp-Drucks
 in großer Auswahl ab Mtr. **7⁵⁰**

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

DEFAKA

DEUTSCHES FAMILIENKAUFHAUS
 INHABER: EMIL KÖSTER A.G.
 am Paradeplatz